

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

88 (16.4.1921) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Für unsere Träger 6.-M. einsehr 80 A. Postgebühren: bei Abholung in der Geschäftsstelle und in A. lagen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.50 — ohne Abgabe u. Postgebühren monatl. Einzelereim 25 A. Ausgabe: Werktag mittags Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe 24. Fernsprecher: 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestempel 8 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Zur Regierungsbildung in Preußen

Stegerwald lehnt ein Kabinett der alten Koalition ab — Bildung eines Geschäfts- und Ubergangsministeriums

Berlin, 15. April. Ministerpräsident Stegerwald machte heute den feierlichen Koalitionsparteien die Mitteilung, daß er zweierlei nicht tue, er werde kein Kabinett bilden, das als eine Fortsetzung der alten Koalition angesehen werden könne, weil dafür nach halbmonatlichen Verhandlungen der Parteien die Möglichkeit verbaut sei. Weiterhin trete er aus außen- und innenpolitischen Gründen nicht ergebnislos zurück. In positiver Hinsicht schlug Stegerwald vor, es werde ein Ministerium gebildet, aus drei politischen Persönlichkeiten: Stegerwald, Severing und Fischel. Daneben sollen die drei bisherigen Koalitionsparteien je einen parlamentarischen Staatssekretär stellen, damit zur Förderung rein politischer Fragen im Kabinett eine ausreichende Zahl politisch orientierter und erfahrener Männer vorhanden ist. Die übrigen vier Ministerien sollen durch Beamte versehen werden, die sich der Pflichten, die Reichsverfassung und die preussische Verfassung in den Stunden der Gefahr mit allen staatlichen Mitteln nach allen Seiten hin zu verteidigen, bewußt sind. Führer dieser Vorschläge nicht zum Ziel, dann ist Stegerwald entschlossen, nach Belegung der Sanctionsfrage ein Geschäftsministerium und Ubergangsministerium zu bilden, in dieses in Gesinnung und Leistungen erprobte Männer zu berufen und bei der Vertrauensfrage dem Landtag die Verantwortung zu überlassen.

Berlin, 16. April. (Privat.) Die dem Ministerpräsidenten Stegerwald nachsichtende Zeitung „Der Deutsche“ meldet: Wie uns aus dem preussischen Landtage mitgeteilt wird, haben die Sozialdemokraten in der Fraktionsführung die letzten Vorschläge Stegerwalds abgelehnt und beantragt, die alte Regierungskoalition wieder einzuführen. Ministerpräsident Stegerwald wird nunmehr ein Geschäfts- und Ubergangsministerium bilden.

Nach der „Voss. Ztg.“ wird sich das Geschäfts- und Ubergangsministerium zusammensetzen aus zwei Sozialdemokraten, dem Zentrum und Demokraten und der Deutschen Volkspartei nachstehenden Politikern und beamteten Persönlichkeiten. Mit diesem Geschäftsministerium wolle Ministerpräsident Stegerwald vor den Landtag treten und die Vertrauensfrage stellen.

Nach Annahme der Berliner Mäcker dürfte Stegerwald im Laufe des heutigen Vormittags ein Geschäfts- und Ubergangsministerium bilden, das aber nur ein Provisorium darstelle. Die Sozialdemokraten haben beschlossen, zu einem solchen Ministerium in schärfster Opposition zu treten.

Erneuter Entenscheinpruch gegen den Anschlag Oesterreichs

Wien, 15. April. Der französische Gesandte hat gestern im Ministerium des Aeußeren eine Note überreicht des Inhalts, falls die österreichische Regierung nicht instande sein sollte, die gegenwärtig auf den Anschlag an das deutsche Reich hingelenden Bestrebungen wirkungslos zu machen, so werde die französische Regierung die Hilfsaktion für Oesterreich einleiten und die Wiedergutmachungskommission werde mit ihren früheren Befugnissen vollständig wiederhergestellt werden. Der englische und der italienische Gesandte haben sich dieser Erklärung angeschlossen.

Aus Wien wird gemeldet, daß es nach dem Bekanntwerden der französischen Note in der Anschlagfrage zu großen Demonstrationen kam. Tausende von Menschen protestierten gegen diese Vorgehen der Alliierten. Auch in Innsbruck rief die Erklärung der Entente alleinstimmig die größte Aufregung hervor. Gegen 7 Uhr abends versammelten sich eine nach Tausenden zählende Menge vor dem Landhaus, wo die Erklärung der Entente bekräftigt wurde. Die Wünsche, in denen die Einstellung der Hilfsaktion angebrocht wurde, wurden mit Rufschreien aufgenommen. Namens der Landesregierung versicherte Dr. Steidle, daß die Landesregierung vor der Drohung der Entente nicht zurückweichen werde.

Eine außerordentliche Kabinettsitzung in Paris

Paris, 15. April. Marcel Guin berichtet im „Echo de Paris“: Um die durch die Widerstandigkeit der Deutschen geschaffene Lage in den kleinsten Einzelheiten prüfen und sich auf alle Eventualitäten gefaßt zu machen, fand heute im Laufe des Vormittags im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Millerand, eine außerordentliche Konferenz statt. An dieser Konferenz nahm besonders Ministerpräsident Briand, Kriegsminister Barthou, der Minister für das Wiederbaugeschäft, Loucheur, der Finanzminister Doumer, sowie Marschall Foch mit seinem Generalstabschef General Beigand teil. Im Sperrdruck wird weiter gemeldet: Der Plan für die Befestigung des Ruhrgebietes, vielleicht auch die Blockade Hamburgs (?), um von diesen Eventualitäten zu sprechen, für die man gegebenenfalls die Mitwirkung der Alliierten in Rechnung stellen kann, wird eingehend beraten werden, ebenso die allgemeinen wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen, die dazu führen können, sich bezahlt zu machen. Infolgedessen ist auch eine neue internationalisierte Konferenz für Anfang Mai in Paris vorgesehen.

Der preussische Landtag und der mitteldeutsche Kommunikenpuff

Berlin, 15. April. Der preussische Landtag schloß die Besprechung der Uruben in Mitteldeutschland

fort. Minister Severing führte aus, daß der Einfluß von Reichswahl nicht erforderlich gewesen sei. Die Rede Graes sei eine Zusammenfassung von Unwahrheiten und Lügen (Lärm rechts). Er habe sich nicht grundsätzlich gegen die Heranziehung von Reichswahlern gegen die Verbrecher gewandt (Lärm bei den Kommunisten). Die Kommunisten hätten die Attentate und den Aufstand vorbereitet. Unser Volk könne nur vorwärts kommen auf dem Wege der Demokratie; von diesem würde sich die Regierung weder durch die Volkswaffen von links noch von rechts abbringen lassen (Lebhafter Beifall). Eine Reihe kommunistischer Redner brachte hierauf das Verbot der roten Fahne und die Entziehung des Stimmrechts zur Sprache, der erwidert worden sei, wobei sich Lärmjahren abspielten, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Der Kommunist Frank behauptete, deutsche Behörden hätten sich dazu hergegeben, die Entente zum Einschreiten gegen das Proletariat — in Wörs — zu veranlassen. Während dieser Rede verließen sämtliche Parteien außer den Kommunisten den Saal. In der weiteren Besprechung verlangte ein Zentrumredner, daß auf die Entente ein gewirkt werde, eine stärkere Bewaffnung der Schutzpolizei zuzulassen. Der Abg. Pinkernell (D. V.) forderte, daß schließlich ein Abkommen zur gemeinsamen Polizeihilfe zwischen den Bundesstaaten getroffen werde. Er verlangte auch eine Untersuchung der Gründe, aus denen die Reichswahl nicht eingeleitet worden sei, sowie restlose Entwaffnung im Ruhrgebiet und sofortige Überwachung der Ausländer, die die Arbeiter auszuhebeln hätten. Abg. Schreiber (Dem.) wandte sich gegen die Angriffe auf die Reichswahl, der man ihre Verdienste beim Kampfschritt nicht vergessen dürfe. Die Weiterberatung wurde auf morgen mittag vertagt.

Die Haltung der Schweiz während des Weltkrieges

Bern, 15. April. Im Nationalrat begründete Schindler (S.) eine Interpellation über die Anselgenheit von Sprecher, die Bundesrat Scheurer beantwortete. Nach den Akten, wie sie im Militärdepartement vorhanden sind, ist es richtig, daß im Jahre 1907 zuerst von deutscher und nachher auch von österreichischer Seite eine Anfrage an die Schweiz gestellt wurde, wie sie sich im Falle eines europäischen Krieges verhalten werde. In den Verhandlungen mit dem österreichischen Oberst Gombocz hat der schweizerische Generalstabschef erklärt, daß die schweizerische Neutralität jede Teilnahme an einem Kriege ausschliesse, solange die Schweiz in Ruhe gelassen wird und im Falle eines feindlichen Angriffs die schweizerische Armee ihre Pflicht tun werde, um die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen. Bei den Verhandlungen mit Österreich und Deutschland sind keinerlei Abmachungen getroffen worden, die irgend eine Bindung der Schweiz zur Folge gehabt und den verantwortlichen Behörden und dem Schweizer Volke die Freiheit des Handelns genommen hätten. Ende des Jahres 1916 und anfangs 1917, als die Lage an der Westfront sich kritisch gestaltete, führte die Schweiz Verhandlungen sowohl mit Frankreich wie mit Deutschland über die Möglichkeit der Sicherung der Transporte nach der Schweiz im Falle der Wenderuna der Kriegslage. Der Bundesrat wird seine bisherige Neutralitätspolitik weiterführen und alle die Vorkehrungen treffen, um für einen Ernstfall gerüstet zu sein. Gewisse Besprechungen sind unermesslich, aber der Bundesrat wird niemals sich in Verhandlungen einlassen, die inwendig den Grundgedanken der schweizerischen Neutralität überhaupt in Diskussion ziehen.

Die Lage in England

London, 15. April. Auf der gestrigen ergebnislosen verlaufenen Konferenz zwischen Lloyd George und den Führern der Eisenbahn- und Transportarbeiter, auf der der Arbeiterführer Thomas erklärte, er sehe keine Hoffnung auf eine Regelung, sagte Lloyd George: Die Frage der staatlichen Kontrolle über die Kohlenindustrie müsse durch eine politische Aktion und nicht durch einen Streik geregelt werden. Das Parlament dürfte nicht durch eine Drohung einer Lohnsenkung des Staates eingeschüchtert werden. Angenommen, Ihr könntet den Staat auszunutzen, was hättet Ihr dann davon? Es bestche nur ein Weg, die Nationalisierung durchzuführen: Ihr müht die Frage der Nation unterbreiten. Der Arbeiterführer Gosling erklärte auf der Konferenz, daß sei ein industrieller Streik, nicht ein politischer. — Thomas sagte, der Kampf würde die Folge haben, daß der Nation unberechenbarer Schäden zugefügt werde, ganz gleich, von welcher Seite er beginnt. Die Nation werde unermesslich verlieren. Thomas erklärte wiederholt: Wir sind keine Revolutionäre, wir wünschen keine Revolution.

London, 15. April. Die Vertreter des nationalen Syndikats der frischen Dofarbeiter, das 10.000 Mitglieder umfaßt, hat beschlossen, sich mit den Bergarbeitern festbündlich zu erklären.

Abgabe des Streiks des Dreibundes

London, 15. April. Der auf heute abend 10 Uhr angesetzte Streik der Eisenbahner und Transportarbeiter ist abgeblieben. Als Grund dafür gab der Sekretär des Verbundes der Maschinisten und Geiger die Weigerung der Bergarbeiter an, trotz des Antrats des nationalen Verbandes der Eisbahner und Transportarbeiter und der Organisation der Maschinisten und Geiger in weitere Verhandlungen zu treten. So dge teilte mit, daß als Ergebnis der Streikabgabe der Eisenbahner und Transportarbeiter beschlossen worden sei, sofort eine Konferenz der Vertreter aller Kohlenarbeiter zu morgen einzuberufen. Im Unterhause verlas Lloyd George einen Brief des Bergarbeiterverbandes, demzufolge ein Ausgleich nur möglich ist, falls ein nationales Lohnamt errichtet und die Nationalisierung angeordnet werde. Der Bund sei daher überzeugt, daß die Berechnungen mit den Grubenbesitzern einen Erfolg nicht zeitigen könnten.

Zunahme der Arbeitslosen

London, 15. April. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 8. April 1.615.000 Personen, das bedeutet eine Vermehrung um 100.000 Personen in der Woche.

Wirtschaftspolitische Rundschau

Die preussische Erntestatistik — Die Gefahren der ersten Wirtschaft — Ernteaussichten in Amerika — Die Freigabe der Getreidewirtschaft in England und Frankreich — Der Margarinestruß — Der Rückgang in der Kohlenförderung — Sozialisierung des Kaliberbaus

Das preussische statistische Landesamt veröffentlicht die Ergebnisse der preussischen Erntestatistik für das Jahr 1920 und stellt diesen Ergebnissen Vergleiche aus dem Vorjahre und dem Jahr 1913 gegenüber. Leider haben wir es mit keiner einwandfreien Ermittlung zu tun, da bei allen Fruchtarten, die noch der Zwangsbewirtschaftung unterliegen, sowohl Anbaufläche wie Ertrag zu niedrig angegeben sind. Damit harmonisiert, daß für diejenigen Erzeugnisse, die der Ablieferung nicht unterliegen, die Erträge pro Hektar gegen das Vorjahr gestiegen sind. Für Vrotaetreide (Weizen, Spelz, Roggen) wird ein Ertrag von 4.8 Millionen Tonnen angegeben gegen 5.7 Millionen im Jahre 1919. Der Ertrag ist zurückgegangen für Winterweizen von 25.5 Doppelzentner pro Hektar im Jahre 1913 auf 18.2 Doppelzentner 1919 und 17.2 Ztr. im Jahre 1920. Bei Winterroggen gingen die Erträge in demselben Zeitraum zurück von 19.2 auf 13.9 und 11.2 Ztr. Günstiger ist das Ergebnis bei Gerste, die einen Wehrertrag von 3139 Tonnen bot und Safer, der mit einer Zunahme von 372396 Tonnen erscheint. Unter der enormen Preissteigerung für Süßfrüchte, die 1919 einleiste ist 1920 die Anbaufläche erweitert und der Wehrertrag gegen das Vorjahr um 431295 Tonnen gestiegen. Die Kartoffelernte hat gegen das Vorjahr eine Steigerung von 45 Mill. Tonnen erfahren, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß auch die Anbaufläche zugenommen hat. In der Reihe der Weizen Ertragssteigerung von 14.8 Mill. Tonnen auf, bleiben aber gegen 1913 noch um 45.4 Mill. Tonnen zurück. Raps und Hülsen hat zwar gegen 1913 eine sehr erhebliche Zunahme des Anbaues zu verzeichnen, läßt aber 1920 zum Vorjahr ein sehr erhebliches Defizit entstehen. Die außerordentlich hohen Preise sind ein Anreiz zu dem vermehrten Anbau von Delfrüchten gewesen, den man im Interesse unserer Volksernährung nur begrüßen konnte. Die tierischen Fette fehlten uns, die pflanzlichen Öle konnten auch nur aus der heimischen Produktion gewonnen werden, da die Zufuhr vom Ausland während des Krieges unterbunden war. Deshalb war man auch so sehr bemüht, für den Anbau von Delfrüchten Interesse zu erwecken. Welsch wird die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Umstellung in der landwirtschaftlichen Produktion, vor allem der Rückgang im Körnerbau wie auch der Ubergang zu größerer Weidewirtschaft recht bedenklich sei. Sieht man näher zu, so machen sich bereits Semnungen bemerkbar, die dieser Entwicklung entgegenwirken. Die ausländischen Delstaaten kommen bereits im Preis unter die inländischen Erzeugnisse, die Süßfrüchte sind von ihrer stolzen Höhe heruntergeunken, der Flaasch muß noch künstlich auf der Preisliste über das Auslandsniveau gehalten werden und die Wollpreise sind so im Fallen daß die Schafzucht schon jetzt einen Teil ihres übermäßigen Gewinns einbüßt. Was wird die Folge sein? Wir kommen wieder zu einer Produktion, die unter Druck der ausländischen Konkurrenz intensiv den Ertrag steigert.

Dabei wird es nicht nötig sein, den Aukerrübenanbau zu hinaufzubringen, daß wir wieder zu einer Ausfuhr von Zucker kommen. Viel besser werden wir wirtschaften, wenn wir uns mehr auf den eigenen Bedarf einstellen und die dadurch im Anbau frei gewordene Fläche für andere notwendige Fruchtarten verwenden. Das gleiche gilt für die Kartoffel. Da es möglich ist, heute Spiritus auf chemischem Wege herzustellen wird die Verwendung der Kartoffel für die Brennerei in dem bisherigen Umfange unnötig und wir bekommen abermals für den Anbau von anderen Nährmitteln eine Ackerfläche frei. Sollen wir diese Entwicklung nicht durch irgend eine Protektionspolitik auf, — wie es leider früher sehr oft geschehen ist —, so werden wir zu einer Gesundung in der Landwirtschaft kommen.

Der überaus milde Winter hat in Amerika die Ernteaussichten für Weizen sehr günstig gestaltet. Die Preise für Weizen zeigen stark sinkende Tendenz. In New York wird für den Juli der Bushel mit 11 Cent notiert, dem umgerechnet in Goldmark vor dem Kriege in Deutschland ein Preis von 72 M für die Tonne entsprechen hätte. Bei dem gegenwärtig etwas höheren Preis müssen wir bei unserer entwerteten Mark noch 3450 M für die Tonne bezahlen. Mit einem Frachtaufschlag von 880 M kommen wir dann zu einem Preis, der gegenüber dem zu Beginn des Jahres doch um rund 1000 M niedriger steht. Da auch die übrigen Exportländer für Getreide reichliche Ernterträge in Aussicht stellen, so ist die Bedarfsdeckung für den Weltverbrauch nicht in Gefahr, aber für Deutschland entscheidet die Zahlungsfähigkeit. England hat übrigens am 1. April den letzten Rest der Zwangswirtschaft aufgehoben, die bisher noch zur Anwendung gelangte Mühlenkontrolle ist damit beseitigt. Frankreich wird am 1. Mai gleichfalls den Verkehr für Getreide und Backwaren freigeben. Natürlich ist in diesen Ländern die Freigabe mit keinen Gefahren ver-

Zum 1. Mai

knüpft, da bei dem besseren Stand der Zahlungsmittel der Einkauf ausländischen Getreides nicht die Preissteigerung hervorruft wie bei uns.

In der Margarinefabrikation ist man zu einer sehr kapitalkräftigen Trübsbildung übergegangen, die ihre Führung von den englisch-holländischen Firmen Koch und van den Bergh erhält. In Deutschland sind in dem Konzern bereits soviel Unternehmungen aufgegangen, daß 75 Prozent der Margarinefabrikanten von hier aus kontrolliert werden. Von der Selbstproduktion stehen annähernd 50 Prozent unter Einfluß des Konzerns. Vorläufig werden die Konsumenten keinen Nachteil von dieser Gründung verspüren, denn es dürfte gegen die außenstehenden Fabriken nummehr ein scharfer Preiskampf einsetzen.

Nicht unerfreulich lauten die Anzeichen über die Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Im Monat März sind nach einer vorläufigen Ermittlung rund 7,63 Mill. Ton. Steinkohle gefördert oder arbeitsmäßig 305 200 Ton. Im Monate Februar wurden arbeitsmäßig 340 609 Ton. erzielt, so daß ein Laocrückgang von 35 000 Ton. zu verzeichnen ist. Die Ursache des Rückgangs ist die Aufgabe der Ueberflachten. Diese Winderförderung in einer Zeit, wo die Entente mit erhöhten Forderungen in der Kohlenlieferung hervortritt und die eigene Industrie trotz ihrer geringen Beschäftigung nicht genügend beliefert werden kann, gestaltet die Aussichten für die weitere wirtschaftliche Entwicklung geradezu trostlos.

Der Kalibergraben, der bisher eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt eingenommen hat, ist durch einen verminderten Absatz im Ausland in eine schwere Bedrängnis geraten. Das Ausland hat während des Krieges die Kaliberproduktion auf chemischem Wege mit einem gewissen Erfolg betrieben. Dann setzte die Konkurrenz der Eisenerze ein und künftig werden die Werke die die Salzvorkommen in Spanien ausbeuten ihre Erträge auf den Markt werfen. Unter diesen Umständen bedeutet es für das Kaliberwerk einen Erfolg, wenn es ihm gelungen ist, mit einem amerikanischen Konsortium einen Vertrag abzuschließen, wonach 80 Prozent des amerikanischen Bedarfs aus Deutschland gedeckt wird. Dieser Anteil wird ungefähr 24 000 Ton. monatlich betragen und ist auf fünf Jahre festgelegt. Immerhin dürfte gerade für den Kalibergraben die beste Lösung die Sozialisierung sein und die Vorschläge der Sozialisierungskommission schneiden gerade hier ein sehr aktuelles Thema an. Nur wird die gegenwärtige Regierung wenig Neigung verspüren, auf diese Projekte einzugehen, denn sie verachtet mit Fleiß alle vorhandenen Spuren einer Sozialisierung zu tilgen.

Sozialdemokratie und Reichspräsidentenschaft

Die Ausführungen des Genossen Scheidemann in Mannheim über die Stellung des Reichspräsidenten Genossen Ebert, werden von unserem Frankfurter Parteiblatt dazu benutzt, um den Genossen Ebert wie folgt anzurempeln:

Unsere Partei muß dem Genossen Ebert einmal klar machen, daß sie von ihm verlangt, daß er alle Befugnisse, die ihm die Verfassung gibt, restlos zugunsten des Proletariats ausübt. Seine Aufgabe muß er unterzeichnen, ob sie ihm nun passen oder nicht; aber Verordnungen auf Grund des Ausnahmezustandes braucht er nicht zu unterschreiben. Wenn Genosse Ebert sich nicht für stark genug hält, künftig seine gesetzliche Machtstellung rücksichtslos in den Dienst des Proletariats zu stellen, wird die Partei von seiner Wiederaufstellung bei der Präsidentenwahl abzusehen und einen Mann mit härterer proletarischer Energie als Kandidaten aufzustellen haben.

Wenn, was wir nicht wissen, diese journalistische Leistung von einem jungen, in der Politik wie in der Partei unerfahrenen Anfänger verbrochen worden sein sollte, wäre es gut, wenn die politische Zeitung unserer Frankfurter Parteiorgans dem Kollegen etwas schärfer auf die Fesseln würde. Wenn aber gar, was wir kaum zu glauben vermögen, ein erfahrener Verfassungskollege der Verfasser sein sollte, dann müssen wir schon sagen: was soll mit einer solchen Zeitungsdirektorie erreicht werden? Doch nur daß die Gegner der Sozialdemokratie und die Kräfte, die energisch daran arbeiten, an die erste Stelle im Reich statt eines Sozialdemokraten einen Bürgerlichen zu setzen, von der Frankfurter „Volkstimme“ schämevolle Hilfeleistungen erhalten haben. Das ist ja überhaupt noch ein Uebel in

dem Internationalen Gewerkschaftsbund ergeht an die gesamte Arbeiterchaft der Welt der Ruf, sich am 1. Mai zu machtvollen Kundgebungen zu vereinigen und ihre Solidarität mit den Klassenforderungen des internationalen kämpfenden Proletariats zu bekunden. Auch die deutsche Arbeiterchaft wird sich, wie in früheren Jahren, an dieser Demonstration beteiligen. Mag auch für sie ein Teil der Forderungen erfüllt sein, für deren Erköpfung vor 32 Jahren die Maifeier beschlossen wurde, so bedarf es doch zu ihrer vollen Sicherung der gesetzlichen Einführung in allen Ländern, wie dies von der Washingtoner Internationalen Arbeiterkongresskonferenz veranlaßt wurde.

Die deutsche Arbeiterchaft weiß sich einig mit der Arbeiterchaft der gesamten Kulturwelt im rastlosen Kampfe für die

völlige Verwirklichung des Achtstundentages

und der übrigen Forderungen des internationalen Arbeiterchaftsbundes.

Aber die Not der Arbeiterklasse erschöpft sich nicht in drückender Arbeitsfron. Sie wird verschärft durch die

Geißel der Arbeitslosigkeit,

die täglich größere Opfer fordert. Die deutsche Arbeiterchaft wird besonders schwer getroffen durch die

Gewaltpolitik des Ententekapitalismus

der den Krieg gegen das unterlegene Deutschland mit wirtschaftlichen und militärischen Nachmitteln weiterführt und die Wiederherstellung unseres Wirtschaftslebens hindert.

Die Wahrungsbewegung muß sich zu einem wirksamen Protest gegen diese Vergeßlichkeitspolitik der kapitalistischen Weltmächte ausgestalten. Auch die Arbeiter der Ententeländer leiden unter diesem Widerfinn, denn die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands legt auch ihre In-

unserer Partei, daß leider auch manche Parteijournalisten nicht zu begreifen vermögen, wie grundverkehrt und gemein-sächlich es ist, denen unserer Genossen, die in verantwortlichen Staatsämtern sitzen, immer wieder durch unangebrachte Stimmungsbrüche Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Und wie stolz müßig und radikal kommt sich so manche Redner und Journalist vor, wenn er gegen „die oben“ loszieht. Unterdessen freuen sich unsere Gegner über ein Gebahren, das ihnen zum Nutzen gerichtet. Genosse Ebert hat wirklich durch die Tat schon oftmals bewiesen, daß er über Kraft genug verfügt, um als Mann, Politiker und Sozialdemokrat den Weg der Pflicht und der Treue für die eigene Klasse zu gehen. Die Anrempelung des von uns an die erste Stelle im Reich gezielten Mannes sollte ein Parteiblatt den Kommunisten und den Deutschen Internationalen überlassen und sich aus Keimlichkeitsgründen scheuen, in dieser Gesellschaft auf der politischen Schaubühne parodieren zu wollen.

Badische Politik

Gerichtliche Nachklänge zum Hagenziehunternehmen

Wie wir gestern (im lokalen Teil) bereits gemeldet haben, ist der zweite Direktor der Badischen Land- und Siedelbank, der des Öftern in der Hagenziehbeobachtete Abtele, verhaftet worden. Das ist um deswillen beachtlich, weil gerade in unserer Presse immer wieder auf Abtele als einen der Hauptschuldigen an dem bedauerlichen Zusammenbruch des Hagenziehunternehmens hingewiesen wurde. Es scheint, daß die gerichtliche Untersuchung, die unermüdet aufgestellten Behauptungen über die von Abtele betriebene Mißwirtschaft bestätigt hat. Dann würde sich auch bald zeigen, daß das von dem reaktionären Finanzmagelichter vom Schlage der „Badischen Post“ und der „Süddeutschen Zeitung“ erhobene Geschrei über „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ einfach bloße Verleumdung war. Das letzte Wort ist also in dieser Angelegenheit noch

dustrien still. Sie stimmen mit uns überein in dem Ruf nach einer internationalen Befriedigung und Sanierung der Wirtschaft.

Endlich vereinigen wir uns mit ihnen in unserem Kampfe für die

Sozialisierung der Produktionsmittel.

In den größeren Industrieländern rüstet sich die Arbeiterchaft für die

Sozialisierung des Kohlenbergbaues

und der Gewinnung der übrigen Erdschätze, die allenthalben die Grundlage des Wirtschaftslebens bilden. Das Gesamtwohl der Menschheit darf nicht länger einer Handvoll von Monopolisten ausgeliefert bleiben. Der Widerstand der Unternehmerklasse gegen jeden Fortschritt der Gemeinwirtschaft muß in jedem Kampfe überwunden werden.

Die unterzeichneten Vorstände der gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands rufen daher die deutschen Arbeiter und Angestellten auf,

am 1. Mai

in allen Versammlungen zu demonstrieren:

für die Durchführung des internationalen Arbeiterschutzes in allen Ländern,

für die wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch internationale Wirtschaftsaufsundung,

für die Sozialisierung der Bodenschätze

für die internationale ArbeiterSolidarität

für einen wirklichen Weltfrieden!

Berlin, 13. April 1920.

Der Vorstand des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes
Lh. Leibart.

Der Vorstand des Allgemeinen freien Angestelltenbundes
Aufhäuser. C. H.

Die badische Gemeindeordnung

beherrscht zurzeit das Tätigkeitsgebiet des Landtags. Die zweite Lesung in der Kommission für Rechtspflege und Verwaltung wird voraussichtlich fast noch die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen. Dann erst kann sich der Hausaus-schuss der Beratung der neuen, überkomplizierten Steuer-gesetze, der Ertragssteuer und dem Verteilungsgesetz, zuwenden. Das wird wahrscheinlich in übernächster Woche geschehen.

Dem Unterrichtsministerium zur Beachtung

Vor bald zwei Jahren wurde im badischen Landtag ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, bei der Besetzung der Hochschullehrstühle weltanschaulichen Charakters eine partielle Behandlung einzutreten zu lassen, damit nicht einseitig die Katheder von Trägern der Auffassungen vergangener Zeiten beherrscht würden. Von einer praktischen Auswirkung dieses Antrags hat man bis jetzt sehr wenig vernommen. Dagegen hörte man immer wieder von der Schwierigkeit, diesen Beschluß durchzuführen, was allerdings kein Wunder, wenn leicht lenksame, langzitierte Naturen gegen jede Traditionen anlämpfen sollen. Wir sind nun, nachdem gerade von demokratischer Seite im Landtag darauf hingewiesen wurde, daß es unmöglich erscheint, wissenschaftliche Vorbereitungen und partielle Besetzungen der Lehrkräfte zu vereinen, in der Lage, auf das unbefangene Zeugnis eines demokratischen Blattes hinzuweisen. Im Anschluß an eine Reihe in Bremen zu beschender Lehrstühle der Geschichte schreibt nämlich die „Frankfurter Zeitung“:

Gerade in diesem Falle ist die Besetzung der Lehrstühle von jeher nicht bloß eine wissenschaftliche Frage. Es ist ja selbstverständlich, daß derjenige, der auf einen akademischen Lehrstuhl berufen wird, vor allem ein tüchtiger Gelehrter sein muß, aber nicht selten gibt es unter denen, die in Frage kommen könnten, Persönlichkeiten von gleicher wissenschaftlicher Qualität. Das alte Regime hat es vortrefflich verstanden, vorzugsweise solche Historiker, die seiner Richtung angemessen waren, auf die Lehrstühle zu setzen und andere davon fernzu-

Denn Leon würde ja kommen. Das stand fest! Das Geld wird er schon aufgetrieben haben. Aber er wußte ja nicht, daß sie hier war. Deshalb hat sie die Amme, nach Hause zu laufen und ihn herzuholen.

„Aber eilen Sie sich!“
„Gewiß, Madame, ich gehe schon, ich gehe schon!“

Emma wunderte sich sehr, daß sie nicht früher an Leon gedacht hatte. Er hatte ihr ja sein Wort gegeben und würde es gewiß nicht brechen! Und schon sah sie sich bei Theureux und ihm die drei Banknoten auf den Tisch legen. Dann mußte sie allerdings eine Geschichte für Vobach erfinden. Wie war das zu machen?

Es dauerte übrigens recht lange, bis die Amme zurückkam. Da jedoch keine Uhr in der Hütte war, konnte sich Emma vielleicht auch in der Zeit irren. Am Ende war sie noch gar nicht so lange fort. Sie stand auf und ging Schritt vor Schritt im Garten auf und ab, den Pfad an der Hecke entlang, lief dann aber schnell zurück, weil ihr einfiel, die Frau könnte einen anderen Weg eingeschlagen haben. Endlich wurde sie des Wartens müde; Befürchtungen, die sie mühsam geritzte, fielen sie an, sie wußte nicht mehr, ob sie seit einem Jahrhundert oder seit einer Minute hier war. Sie setzte sich in eine Ecke, schloß die Augen und hielt sich die Ohren zu. Die Gartentür knarrte, Emma sprang auf; che sie noch ein Wort herbeibringen konnte, hatte die Mutter Kollet gesagt: „Es ist niemand bei Ihnen.“

„Wie?“
„Nein, niemand! Der Herr weint! Er rief nach Ihnen und läßt Sie suchen.“

Emma antwortete nicht. Sie rang nach Atem, ihre Augen rollten, und die Bäuerin wich ängstlich vor ihr zurück, da sie glaubte, Emma sei irre geworden. Plötzlich schlug sich Emma vor die Stirn und ließ einen Schrei aus, denn der Gedanke an Rudolf war wie ein greller Blitz in dunkler Nacht durch ihre Seele gefahren. Er war gut, zartfüßig, großartig! Und wenn er auch zaubern würde, ihr den Dienst zu erweisen, sie wollte ihn durch einen einzigen Blick an ihre frühere Liebe erinnern. Sie eilte also nach la Hudette, ohne daran zu denken, daß sie sich einer Lage aussetzte, der sie noch am vorigen Morgen mit Abfchu und Erbitterung entflohen, ohne zu ahnen, daß sie sich selbstbot.

(Fortsetzung folgt.)

Madame Bovary

80 Roman von Gustave Flaubert.
(Fortsetzung.)

Sie sprang die Treppe hinab und lief über den Marktplatz. Die Frau des Bürgermeisters, die mit Vestiboulois vor der Küche plauderte, sah Emma in das Haus des Steuernehmers treten. Sie lief zur Madame Caron, um ihr diese Neuigkeit mitzuteilen. Die beiden würdigen Damen stiegen auf den Boden empor, und hinter der Wäsche verborgen, die auf langen Striden hing, machte sie sich bequem an einer Stelle, von der sie in Binets Wohnung sehen konnten.

Binet war allein in seiner Dachkammer und damit beschäftigt, eine der schwer zu beschreibenden Eisenbeinpielereien in Holz nachzumachen, die aus ineinandergeschobenen Ronden und Kugeln bestehen und aus keinen Zweck haben. Er hobelte am letzten Stückchen herum, bald war er fertig. Im Halbdunkel der Werkstatt hing der hell, blonde Staub wie Goldsternen in die Höhe. Wie das Galoppieren eines Pferdes klang das Schnurren der Hobelbank. Binet lächelte mit geklärten Sinn und gebihrten Rüstern und schien ganz in das vollkommene Glück versunken, das nur mittelmaßige Menschen empfinden können, die ihrem Leben nur kleine Schwierigkeiten zu überwinden geben und in deren Lösung eine Zufriedenheit fühlen, über die hinaus sie nichts mehr ersehnen.

„Ah, da ist sie!“ sagte Madame Tubache.
Es war aber nicht möglich, irgend etwas zu verischen, was Emma sagte.

Einmal glaubten die beiden Frauen das Wort Franken zu verischen, und die alte Tubache flüsterte: „Sie bittet ihn um Aufschub ihrer Steuerzahlung.“

„Wahrscheinlich.“
Sie sahen sie nun im Zimmer auf und ab gehen, an den gedrehtesten Gegenständen, die an der Wand hingen, vorbei, während Binet zufrieden seinen Vort strich.

„Will sie etwas bei ihm bestellen?“ fragte Frau Tubache.
„Aber er verkauft ja nichts,“ warf ihre Nachbarin ein.

Der Steuernehmer schien ihr zuzuhören, doch rief er dabei die Augen auf, als verische er sie nicht. Sie sprach mit bittender Haltung auf ihn ein. Dann trat sie nahe zu ihm hin, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch; sie sprach nicht mehr.

„Macht sie ihm Avancen?“ fragte Frau Tubache.

Binet wurde rot bis hinter die Ohren. Sie ergriß seine beiden Hände.

„Nein, das ist zu stark!“
Ohne Zweifel machte sie ihm einen fürchterlichen Vorschlag, denn der Steuerempfänger, der kein Feigling war (er hatte bei Weiden und Lützen gekämpft und sogar das Kreuz erhalten), wich plötzlich wie von einer Schlangengebissen vor ihr zurück und rief: „Aber Madame, was denken Sie denn?“

„Man sollte solche Weiber auspeitschen,“ sagte Madame Tubache.

„Wo ist sie denn nur geblieben?“ fragte Madame Caron. Emma war während der letzten Worte verschwunden. Sie sahen sie erst ein paar Augenblicke später die Landstraße heruntereilen und nach rechts einbiegen, als wolle sie zum Kirchhof gehen; sie verloren sich in allerlei Vermutungen.

„Mutter Kollet,“ sagte Emma, als sie bei der Amme eintrat, „ich erlände... schnürten Sie mich auf.“

Sie saß auf dem Bett und schludzte. Die alte Kollet deutete sie mit einem Kopf zu und blieb neben ihr stehen. Als Emma kein Wort sagte, entfernte sich die gute Frau und setzte sich an ihr Spinnrad.

„O, hören Sie auf!“ murmelte Emma, denn sie glaubte, noch immer Binets Hobelbank zu hören.

„Was hat sie?“ fragte sich die Amme. Warum kommt sie hierher?
Entgegen hatte Emma von Hause fort und hierhin getrieben.

Sie lag mit starren Augen unbeweglich auf dem Rücken und erkannte kaum die Gegenstände, auf die sie ihre Wille doch mit einer fast idiotischen Beständigkeit richtete. Sie starrte auf zwei Kisse in der Wand, auf zwei Scheite Holz, die im Kamin flackerten, auf eine große Spinne, die über ihrem Kopfe in einem Loch im Balken verzwand. Endlich gelang es ihr, ihre Gedanken zusammenzufassen. Erinnerungen kamen ihr... Eines Tages, mit Leon... O, wie lange das her war! Die Sonne glitzerte auf dem Fluß, und die Alchematis dufteten... und nun, von ihren Erinnerungen wie von einem Strome fortgerissen, langte sie bald am gestrigen Tage an.

„Wie spät ist es?“ fragte sie.

Die alte Kollet ging hinaus, hob die Finger der rechten Hand nach der Seite, an der der Himmel am hellsten war, trat langsam wieder in das Zimmer und sagte: „Bald drei Uhr.“

„O, danke, danke!“

halten. So ist es gekommen, daß an den Univeritäten vielfach heute noch eine Richtung herrscht, die schon einen Mann, der sich seinen Ansichten nach etwa zur Deutschen Volkspartei rechnen könnte, für einen gefährlichen Überdosen hält. Man kann feststellen, daß auch nach der Revolution in den Rändern der Reichslande, der Nationalökonomie und des öffentlichen Rechtes die politische Links stehenden Kandidaten in auffallender Weise zurückgesetzt worden sind. Es ist natürlich von großer Wichtigkeit für die ganze deutsche Entwicklung, ob das so weiter gehen soll. Kein Kandidat wird etwas dagegen einwenden, daß hervorragende Gelehrte ohne Rücksicht auf ihre politische Richtung berufen werden. Aber in den Vorlesungen liegt offenbar System, indem gerade darauf Rücksicht geübt wird, daß die Kandidaten möglichst nach rechts gerichtet seien. Dem rufen wir zu, daß man sich nicht so verhalten soll.

Vielleicht dienen diese Zeilen des demokratischen Blattes dazu, dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auch in Baden bei kommenden Neubestellungen etwas mehr Nachdruck zu verleihen.

Ausschuß-Sitzung der Versicherungsanstalt Baden

Die Jahrgangsgemäße Ausschüttung der Landesversicherungsanstalt Baden (Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisenversicherung) war am Donnerstag, 7. April, in den Sitzungssaal des Anstaltsgebäudes in Karlsruhe einberufen. Die Tagesordnung war eine außerordentlich reichhaltige, sie konnte jedoch durch allseitiger Beschränkung in einer ca. stündigen Sitzung erledigt werden.

Die schwersten Sorgen der Versicherungsanstalt sind auch im neuen Jahre die Finanzfragen. Herr Präsident Beck erobert lebhaft die Aufmerksamkeit, namentlich hinsichtlich der Beitragszahlung, weil hinter den tatsächlichen Verhältnissen zur Hälfte steht, so daß die Belastung der Versicherungsanstalt durch die Rentenzulagen noch immer in seinem normalen Verhältnis stehe zu den Beitragsentnahmen, während auf der anderen Seite aber auch die freiwilligen Leistungen, besonders für Heilverfahren, große, rasch anwachsende Summen erfordern. Die Entnahmen aus Beiträgen sind in den Voranschlag eingestellt mit rund 84 Mill. Mark (1920: 10 Mill.), die Entnahmen aus Zinsen auf 3,4 Mill. (1920: 4 Mill.), die Gesamteinnahmen abzüglich der Gebührenträge rund 87 Mill. Mark. Die Ausgaben für Renten sind veranschlagt 1921: 7.570.000 M., für Rentenzulagen 17.440.000 M. (1920 für Renten 10.000.000 M.). Die Ausgaben für Heilverfahren sind von rund 8 Mill. im letzten Jahre gestiegen auf 7,5 Mill. in 1921, und die Gesamtausgaben rund 17 Mill. Mark in 1920 auf rund 37 Mill. in 1921. Die Verwaltungskosten sind von rund 1.850.000 M. 1920 auf 4.627.000 M. 1921 gestiegen. Für Kapitalanlagen an Kapazitäten konnte im Voranschlag nichts vorgesehen werden. Dagegen hat sich das Vermögen der Versicherungsanstalt im abgelaufenen Jahr weiter vermindert. Außerdem besteht noch eine Verpflichtung dem Reich gegenüber von rund 10,5 Mill. Mark, restlich für 1918, 1919 und bis 1. Juli 1920 gestundete Rentenzulagen, d. h. diese Summen sind vom Reich vorstuflich ausbezahlt und ihre Rückzahlung innerhalb 10 Jahren, vom 1. Juli 1920 ab mit den Versicherungsanstalten vereinbart worden. Der Vermögensrückgang ist allerdings zu einem erheblichen Teil den Kursverlusten der in deutschen Kriegsanleihen angelegten Kapitalien zuzuschreiben. Nach dem vorgelegten Rechnungsbilanz für 1919 beträgt die Vermögensverminderung für das Berichtsjahr 1919 rund 8,5 Mill. Mark, darunter Kursverlust der Kriegsanleihen (im Gesamtbeitrag von 33 Mill.) rund 4,5 Mill. Mark. Das Anstaltsvermögen hat sich in der Zeit von 1. Dezember bis dahin 1919 um rund 11 Mill. Mark vermindert. Der Kursverlust für die Kriegsanleihen beträgt für diese beiden Jahre rund 7 Mill. Mark.

Von den Arbeitgebervertretern waren 9, von den Arbeitnehmervertretern 13 anwesend. Außerdem war Ministerialrat Imhoff vertreten.

Längere Auseinandersetzungen rief der Punkt 5 der Tagesordnung: Beiträge zu allgemeinen Maßnahmen hervor. Die Versicherungsanstalt gewährt an eine Reihe von Krankenkassen und sonstige gemeinnützige Organisationen des Landes für Zwecke, die in derselben Richtung, wie die Bestrebungen der Versicherungsanstalt sich bewegen, Beiträge. Die Arbeitnehmervertreter beantragten nun für mehrere Positionen dieser Liste Erhöhung der vorgesehenen Beiträge, so für das Kinderfrankenhaus in Karlsruhe, das Krüppelheim in Heidelberg, Heil- und Pflegeanstalt Kork usw., sowie Erhöhung des Zuschusses an den Verband bad. Arbeitnachweise. Arbeitgebervertreter Flohr-Durlach begründete diese Anträge und legte eine Entschärfung vor, in welcher der Vorstand der Anstalt ersucht wird, die Beitragsliste für allgemeine Maßnahmen einer Durchsicht nach der Richtung zu unterziehen, daß künftighin nur solche Organisationen und Institutionen Beiträge erhalten sollen, deren Bestrebungen sich allgemein auf ganze Land erstrecken, und in diesem Sinne der nächstjährigen Ausschüttung Vorlage zu machen. Mit einer vom Vorstand vorgelegten Erklärung für die Kinderhilfe fanden diese Anträge Annahme.

Bei dieser Gelegenheit kam Arbeitnehmervertreter Flohr auch auf die vom Präsidenten Beck an der Gesetzgebung geübte Kritik zu sprechen. Zweifellos stünden heute die der Invalidenversicherung von dem Gesetzgeber aufgebürdeten Lasten (Rentenzulagen) in Verbindung mit den rasch anwachsenden Aufwendungen für freiwillige Leistungen (Heilverfahren usw.) in einem richtigen Verhältnis zu den Entnahmen aus Beiträgen; doch dürfte wohl angenommen werden daß im laufenden Jahre weitere gezielte Maßnahmen in dieser Richtung getroffen werden. Das ist heute an uns bitter räche, seien die Verhältnisse der früheren Gesetzgebung. Nicht nur die jetzigen Verhältnisse, sondern auch die von jeder ungenügende Höhe der Renten habe die Gewährung von Rentenzulagen in doppelter bis dreifacher Höhe der Rentensätze notwendig gemacht. Regierung und Reichstag der Vorkriegszeit seien vor dem Geiste über den Ruin der Industrie bei eventueller Erhöhung der Renten und Versicherungsbeiträge immer zurückgewichen. Heute vor dem eiernen Ruh der gegenwärtigen Verhältnisse sei dieses Geistes nicht genügend verstanden. Die im Jahre 1920 beschlossene zweimahlige Erhöhung der Beiträge sei ohne größere Hemmnisse durchgeführt worden. Bei Beratung der Voranschläge für die Heilfürsorge teilte er mit, wonach von der letzten das zu deren Genügsamkeit in Bad Dürkheim gehörige landwirtschaftliche Anstalt mit Oekonomiengebäuden und Inventar um den Betrag von 570.000 M. an die Versicherungsanstalt veräußert wird. Auf dem wird der gesamte Viehbestand um den Betrag von rund 268.000 M. von der Versicherungsanstalt erworben. Das 10 Hektar große Anwesen soll mit den schon früher erworbenen zur Heilstätte „Girschhalde“ in Dürkheim gehörigen Grundstücken zu einem modernen Sanatorium ausgebaut werden, um die Versorgung der gesamten Heilfürsorge mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen sicherzustellen und um genügend eigene Futtermittel für die Milchviehhaltung der Heilstätten Girschhalde und Nordrach erzeugen zu können.

Dabei wurden auch die Patientenunruhen besprochen, die sich vor einigen Wochen in den Heilfürsorge Friedrichs- und Luisenheim zutrugen. Allseitig wurde den vom Gesamtvorstand getroffenen Maßnahmen zugestimmt und die angeordnete Aufstellung der Patientenräte in den beiden Heilfürsorge gutgeheißen, ferner sollen auch die Patientenräte der Heilfürsorge Nordrach und Girschhalde nach und nach „abgebaut“ werden. Neben ein-

Paul Levi Anklage gegen die Kommunisten

Wie die Kommunisten deutsche Arbeiter ins Verderben führen

Viel mehr als durch beherrschende Maßnahmen wird die kommunistische Partei getroffen durch ihre eigenen Sünden, die sie nicht nur gegen sich selbst und ihre Anhänger, sondern gegen das gesamte Proletariat begangen hat und dauernd begibt. Der bisherige Vorsitzende der KPD, Paul Levi, der kürzlich mit Clara Zetkin und einigen anderen durch die neuen Männer der Zentrale abgelöst wurde, hat soeben eine Broschüre erscheinen lassen, die unter dem Titel „Unser Weg — Wider den Aufschwung“ eine vernichtende Anklage gegen die kommunistische Leitung darstellt. In seinem Vorwort schon sagt Levi:

Es mag als Wagnis erscheinen, in einer so schweren Krise, in der die kommunistische Partei sich jetzt befindet, mit einer so schonungslosen Kritik aufzutreten. Auch kurze Heberleugnung schon muß sagen, daß diese Kritik nicht nur nützlich, sondern notwendig ist. Das unverantwortliche Spiel, das mit der Eröffnung einer Partei, mit dem Leben und dem Schicksal ihrer Mitglieder getrieben wurde, muß zu Ende gebracht werden. Es muß durch den Willen der Mitglieder beendet werden, wo die Verantwortlichen auch heute noch nicht sehen wollen, was sie getan haben. Die Partei darf nicht geschlossenen Augen in Anarchismus fakturistischer Karze hineingezerrt werden. Kann in Deutschland noch einmal eine kommunistische Partei aufzucht werden, so verlangen die Faten in Mitteleuropa, in Ostpreußen, in Ostpreußen, in Baden, in Schlesien, in Berlin, verlangen die hiesigen Tausende von Gefangenen, die das Opfer hiesiger fakturistischer Putschversuche geworden sind, so verlangen sie alle angesichts der Vorgänge der letzten Woche: „Niemand weiter!“

So merke ich mich getroffen an die Mitglieder der Partei mit dieser Schilderung, die jedem das Herz zerschneiden muß, der mit aufsteht, was hier vertrieben wird. Es sind höhere Maßstäbe. Aber: es ist Armut, nicht Gift, was ich dir reide.“

Levi unterteilt die Krone, welche Stellung die deutschen Kommunisten innerhalb des Proletariats haben, und weist an den Hauptfeind der letzten Parteikonferenz, was anderen Feind bekannt ist, daß die Kommunisten tatsächlich nur einen Feindteil innerhalb der großen Arbeiterbewegung darstellen. Levi unterteilt auch das Verhältnis der kommunistischen Parteimitglieder zur Partei in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Kommunisten die Anfang 1921 annäherlich 500.000 Mitglieder zählten, vom gesamten gewerkschaftlich organisierten Proletariat rund ein Sechstel und vom reinem gewerkschaftlich organisierten Proletariat rund ein Viertel umfassen.

Um die Staatsgewalt durch das Proletariat zu erobern, müssen nach Levi bestimmte Voraussetzungen vorhanden sein, unter denen eine der wichtigsten, das erdrückende Übergewicht im entscheidenden Augenblick an der entscheidenden Stelle sein muß. Dieses erdrückende Übergewicht sei aber nirgends vorhanden gewesen, nicht einmal in Rheinland-Westfalen und Mitteldeutschland. Trotzdem die Voraussetzungen für die unmittelbare Ergreifung der Staatsgewalt nirgends vorhanden waren, sei die letzte blutige Aktion von der Zentraleleitung angeordnet worden:

„Der erste Anstoß auf dieser Aktion kam nicht aus der deutschen Partei. Wir wissen nicht, wer dafür die Verantwortung trägt. Der Fall war schon häufiger, daß Angehörige des Exekutivkomitees über ihre Vollmacht hinausgingen, d. h. daß sich nachträglich ergebte, daß die Angehörigen hätten zu dem oder jenem keine Vollmacht gehabt. Es lag ein gewisser starker Einfluß auf die Zentrale vor, jetzt, sofort und um jeden Preis in die Aktion einzutreten.“

Und nun läßt Levi aus der Sitzung des Zentralkomitees vom 17. März „verantwortliche Redner“ aufmarschieren, von

den Arbeitgebervertretern sprachen hierzu die Vorstandsmitglieder Hof und Regierungsrat Raufsch, sowie Arbeitnehmervertreter Reinhard Freyburg. Zur Einleitung der Debatte in die Verhandlungsordnung sprach der Vorsitzende in einer Entschärfung sein Bestreben darüber aus, daß die beiden beateuten Vorstandsmitglieder Regierungsräte Jung und Raufsch nur in Klasse XI eingereiht sind und beantragte den Präsidenten, im geeigneten Zeitpunkt an den maßgebenden Stellen die Herabsetzung dieses Zustandes zu betreiben. Der mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband für die Arbeiter der Heilfürsorge abgeklärte Kontakt wurde genehmigt, ebenso der mit dem Zentralverband der Landarbeiter für die in den Kreisen Freyburg und Nordrach beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeiter abgeklärte Kontakt, der auch für die Arbeiter des Gutsbetriebes Girschhalde Anwendung findet. Ferner wurden die Verhältnisse der nicht unter die Produktionsordnung fallenden Anwesenheiten in den Heilfürsorge neu geregelt, und zum Schluß die bisherige Ausschüttungskommission für ein weiteres Jahr wiedergewählt.

Jugend und Sport

Unserer jungen Garde zum Gruß!

Heute tritt in der Heilfürsorge in Karlsruhe die Bezirkskonferenz der Arbeiterjugendvereine Badens zusammen. Der Arbeiterjugendbewegung wird leider von der Arbeiterschaft noch immer nicht die nötige Beachtung geschenkt, aber trotzdem hat sie sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Nicht nur, daß ein fester organisatorischer Unterbau geschaffen wurde, sondern als Folge dessen stieg auch die Zahl der Arbeiterjugendvereine und die der Mitglieder in beträchtliche Höhe.

Schwere Wunden hatte natürlich auch das 4½-jährige Völkergemeindegel der badischen Arbeiterjugendbewegung geschlagen, aber auch der Niedererregter Krieg vermochte sie nicht ganz zur Strecke zu bringen und der bekannte Lieberver hatte wieder mal recht: „Es glüht ein guter Funke noch in der Asche fort“. Und gerade der Tagungsort Karlsruhe war es, in welchem inmitten des Weltsturmes der Arbeiterjugendbewegung unerschütterlich blieb. Und heute, einige Jahre nach dem Völkergemeindegel, hat unsere Jugendbewegung im ganzen badischen Lande, von Mannheim bis zum Bodensee festen Fuß gefaßt.

Unserer Jugend stehen große Aufgaben bevor, deshalb gilt es, alle Vorbereitungen zu treffen, damit unsere Jungmannschaft ihre edle Mission erfolgreich erfüllen kann. Die Konferenz wird sich daher in ihrer zweitägigen Dauer mit all den notwendigen organisatorischen, kapitalistischen und all jenen Fragen in der Arbeiterbewegung befassen, die für ein weiteres Fortschreiten der Bewegung gelöst werden müssen.

Zimmer weitere Kreise zieht unsere Jugendbewegung. Es erwacht deshalb auch den Allen die Pflicht, sie zu fördern und ihre eigene. Die Arbeiterjugend ist der Anfang einer proletarischen Kulturbewegung. Unsere Jugend will nicht allein die

denen er sagt, daß in jeder Partei, die auf sich hält, ein verantwortliches Mitglied der Leitung, das solche Reden hielt, statt in die Leitung der Partei in den Keller einer Kaltwasser-Heilanstalt gebracht werden würde. Der Mann, den Levi so öffentlich anprangert, dessen Namen er aber aus begrifflichen Gründen nicht nennt, rechnete damit, daß „zwei bis drei Millionen Nichtkommunisten“ auch in Angriffskampfen unter der kommunistischen Fahne kämpfen würden. Diese „Mildschmidchenrechnung“, sagt Levi, „war die politische Basis für die Aktion, die kam.“

Die Erörterungen, die in der Zentraleitung der KPD gepflogen wurden, erinnern geradezu an Sitzungen in irgend einem Verberberkeller. Einer der verantwortlichen Führer sagt u. a.:

„Wir sind der Meinung, daß bei einer intensiven Propagandabätigkeit die Ruhe, mit der sich die Sips bisher bewegte, verlorengehen wird und so die Arbeiterschaft gereizt wird, die heute in unserem Kampf nicht erfaßt wird.“

Der gleiche Redner sagte späterhin — das war am 30. März, als die Aktion schon längst verloren war —:

„Wir müssen versuchen, einen geschickten Knüttel anzutreten. Konflikte erzeugen, die Sips reizen, alle konterrevolutionären Elemente zu reizen. Wenn es uns gelingt, mit diesen Mitteln die Bewegung zu erzeugen, wird es zu Zusammenstößen kommen.“

Mit Recht brandmarkt Levi das Gebaren dieser „verantwortlichen Redner“ und das Verhalten der „Roten Fahne“ mit ihren blutrünstigen Aufzügen als fakturistisch und schließlich kommt er wieder zurück auf den Ursprung der Aktion:

„Die Aktion, die entstanden war in einem Kopf, der zudem keinen klaren Schimmer hat von deutschen Verhältnissen, und die politisch vorbereitet und geführt war von politischen Kindsköpfen, hatte die Kommunisten allein gelassen.“

Hart verspottet Levi die heuchlerische Methode der „Roten Fahne“ — die am 20. März die unabhängigen und sozialdemokratischen Arbeiter zur Mithilfe aufrief — indem er sagt:

„Man denke sich, für die unabhängigen und sozialdemokratischen Arbeiter lag in dieser Situation kein Grund zu einer Aktion vor. Der geniale Kopf, der die Aktion erdachte, war ihnen unbekannt, ein Mitglied der kommunistischen Partei war für sie kein Ereignis, das sie, ohne daß sie eine Begründung konnten, in eine Aktion rief, und wir vermuten: hätten sie die Begründung gekannt, so würde ihr Wille zur Aktion nicht größer geworden sein. Man verhehe: diesen Arbeitern, die der Aktion völlig verständnislos gegenüberstanden, stellt man als Bedingungen dafür, daß sie mitmachen dürfen, die, daß sie möglichst ihre bisherigen Führer an die Laternen knüpfen.“

Der eigentliche Zweck seiner Schrift ist aber augenscheinlich eine Abrechnung mit der russischen Beeinflussung der deutschen Kommunisten. Die Exekutive schide nach Westeuropa sogenannte Vertrauensleute. Das seien aber nicht immer die besten Kräfte.

„So wird Westeuropa und Deutschland zum Versuchsfeld für allerhand Staatsmänner im Dudesformal, von denen man den Eindruck hat, daß sie hier ihre Künste entwickeln wollen. Ich habe nichts gegen die Turkestaner und würde ihnen nichts Böses, aber ich habe oft den Eindruck, diese Kräfte würden bei ihren Kunststücken dort weniger Schaden anrichten.“

Paul Levi hat diese enge Verbindung der deutschen Kommunisten mit den „Turkestanern“ selbst herbeigeführt. Jetzt teilt er unter allerhand Vorwandsmaßnahmen der Welt die Wahrheit mit, daß die blutigen Opfer von Mansfeld, Stettin, Hamburg usw. zurückzuführen sind auf den Rat dieser „Turkestaner“ und auf die Leitung von „politischen Kindsköpfen“, die in der KPD eine Rolle spielen. Sollten die kommunistischen Arbeiter da nicht endlich den eisernen Besen ergreifen, um dem Wege ins Verderben zu entrinnen?

geistige Auseinandersetzung mit sozialistischen Problemen, sie will nicht nur um eine halbe sozialistische Zukunft kämpfen, sondern sie will sozialistische Gegenwart sein und schaffen. Von der Arbeit dieser Konferenz wird zum nicht kleinen Teil abhängen, was nächstens aus unserer Arbeiterjugendbewegung wird. Möge deshalb diese Arbeit im Geiste der Jugend geleistet werden, möge sie der Jugend Vertrauen zu sich selbst geben und aber auch Vertrauen zu jenen Erwachsenen, die Hand in Hand mit der Jugend arbeiten müssen am Aufbau unserer Jugendbewegung und Jugendzukunft.

In diesem Sinne entbieten wir allen Delegierten unsern herzlichsten Gruß und der Konferenz unsere besten Wünsche!

Die Karlsruhe Arbeiter-Jugend veranstaltet zu Ehren der Delegierten abends 8 Uhr im Saale des „Auerhahn“ einen Begrüßungsabend, zu dem sämtliche Delegierte, die Mitglieder der Karlsruhe Arbeiter-Jugend und deren Angehörige, sowie auch die Partei- und Gewerkschaftsangehörigen eingeladen sind. — Sonntag früh 10 Uhr findet im „Gesanten“ eine Versammlung für die Mitglieder der Arbeiter-Jugendvereine von Karlsruhe und Umgebung statt, in der Gen. Ollenhauer vom Hauptverband in Berlin über „Zweck und Ziele der Arbeiter-Jugendbewegung“ einen Vortrag halten wird. Die Mitglieder der Arbeiter-Jugend werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Gründungsfeier des Arbeiter-Sport-Klubs Eggenstein. Am Sonntag hatte der obengenannte Verein unter zahlreicher Beteiligung seine Gründungsfeier begangen. Zu Beginn der Feier gab der Vorsitzende Sportgenosse Ludwig Marzander einen Bericht über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Vereins. Als Vertreter des Bezirks war Sportgenosse Weigel-Karlsruhe erschienen, der in trefflichen Worten über die Entwicklung unserer Arbeiter-Sportbewegung sprach. Zur Verschönerung des Festes trugen Gesangsvorträge des Arbeitergesangsvereins Neureut bei. Dieser Verein hatte sich in uneigennütziger Weise im Interesse unserer Arbeiter-Sportbewegung zur Verfügung gestellt. Ein kleiner Tanz beschloß die eindrucksvolle Feier.

Gerichtszeitung

Freiburg, 14. April. Den leichtfertigen Schritt einer zweiten Verurteilung hatte der 29jährige Zimmermann Ludwig Peter Schneider aus Krefeld unternommen, ohne von seiner ersten Frau gerichtlich geschieden zu sein, mit der er sich im Jahre 1915 in einer Ortsgemeinde des Siegtals verheiratet hatte. Seine zweite Frau ist eine Freiburgerin, der er seine erste Ehefrau verweigert. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Bigamie (Doppelheirat) zu acht Monaten Gefängnis.

Die Löbe-Verammlung in der „Festhalle“

Die Volksversammlung, die gestern abend in der „Festhalle“ tagte, nahm einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Verlauf. Der Besuch war sehr gut, er konnte aber, wenn man die beinahe tragische Situation Deutschlands in der Gegenwart zum Vergleich heranzieht noch besser sein. Es waren wohl Anhänger aller politischen Parteien und aller Bevölkerungsschichten vertreten, um den Präsidenten des Reichstags einmal zu hören. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Genossen Schwerdt sang die „Cassalia“ den Chor „Ich warte dein“, worauf Gen. Löbe mit seinem Vortrag begann. Vom ersten bis zum letzten Satz herrschte in dem mächtigen Saale eine lautlose Stille und eine geradezu musterartige Aufmerksamkeit. Genosse Löbe fesselt die Zuhörer durch die lebenswarme Natürlichkeit seines Vortrags, die völlig frei ist von dem Gekünstelten nach rhetorischen Effekten. Löbe läßt die Wucht der Argumente wirken; er baut, gleichsam Stein um Stein das Gebäude seines Vortrags mit der Sicherheit des im politischen Kampf geschulten Mannes auf. Als Arbeiter hat Genosse Löbe die Sorgen und Leiden des Proletariats reichlich genug kennen gelernt, auf dem so heiß umstrittenen Kampfboden in Schlesien, wo die Junker und die Schlotbarone bisher eine beinahe unumschränkte Autokratie herrschten, die Löbe zum politischen Kämpfer herangewachsen. Wer in diesem politischen Feuer gebrüht worden ist, der vermag den Anforderungen der Arbeit wie des Kampfes gerecht zu werden. Die gesunde und unparteiliche Natürlichkeit, gepaart mit einem Willen, das in eisernem Fleische erworbenen Wissen neben dem täglichen Daseinskampf, haben dem Genossen Löbe auch zu dem unübertrefflichen Ansehen verholfen, das er als Präsident des Deutschen Reichstags genießt, wozu die unübertreffliche Unparteilichkeit sich gesellt.

Instruktiv war die Schilderung von Deutschlands tragischer Lage zwischen dem Wüten des westlichen Weltkaptalismus und dem östlichen Weltsozialismus; scharf und schneidend die Darstellung des Unheils, das unermesslich wäre, wenn der Monarchismus in Deutschland selbst nur für kurze Zeit die Oberhand gewinnen sollte. Daß die Ungeheuerlichkeit des Vorgehens und der Forderungen der Entente das Recht wie den Linkspolitiker dauernd die Nahrung für die bereits schon vollführten Wahnsinnstakte liefert, zeigte Löbe ebenso anschaulich wie treffend. Ungemein wirkungsvoll verstand es Löbe, zu schildern, daß uns die alte kaiserliche Wirtschaft nur ein Trümmer- und Elendsfeld hinterlassen hatte und welsch große Mühen es kostete, zunächst nur der allerdringendsten und hereinbrechenden Aufgaben gerecht zu werden. Aus den furchtbaren Wirkungen des Krieges wie aus seiner unheilvollen Schule sind nicht zuletzt die wahnsinnigen Putzunternehmungen von links heraus gewachsen.

„Wie es weiten Kreisen des deutschen Volkes schwer geworden ist, sich in den Zustand des Krieges hineinzufinden, so wird es heute, noch fünfjähriger Kriegsdauer, vielen Menschen schwer, sich wieder in den Friedenszustand zurückzufinden.“

Diese Anklage gegen den elenden nationalistischen Phrasenschwall vom „Stahlbad des Krieges“ klang schneidend durch den Saal. Die Linkspolitiker kopieren ja nur, was man ihnen fünf Jahre lang draußen auf den Schlachtfeldern gelehrt hat. Ueberzeugend war Löbes klares Bekenntnis zur Demokratie. Aber, der politischen Demokratie muß die Demokratie auch im Wirtschaftsleben folgen. Der alte Herrenstandpunkt des Unternehmertums muß verschwinden, wenn wir der gewaltigen Fülle von Aufgaben und Verpflichtungen gerecht werden sollen, die uns in der Zukunft erwarten. In dem so unheimlich lehrreichen Beispiel des Hürten Henkel von Donnersmarkt, diesem großen schlesischen Industriemagnaten, zeigte Löbe, wie widersinnig und gemeinschädlich der bisherige Zustand war.

Eine besonders wertvolle Partie des Löbischen Vortrags war seine Auseinandersetzung mit den Kommunisten. Perleboen und verblüht sind die Schlagworte, mit denen vor kaum zwei Jahren die Kommunisten durch die deutschen Gasse gezogen sind. Die Bolschewisten haben vor dem englischen Kapitalismus kapituliert und sie mußten, weil sie politisch wie wirtschaftlich Irrewege in den drei Jahren ihrer bisherigen Herrschaft wandelten, der Neubildung von Privateigentum in den bäuerlichen Bezirken wieder die Tore öffnen. Um in dem rasenden Tempo, wie es die Bolschewisten verurteilten, den Kommunismus durchzuführen, dafür waren die russischen Bauern noch lange nicht reif; glaubt man daß der deutsche Bauer für überhastete kommunistische Experimente geeigneter sein werde?

Löbes Rede klang in einer ebenso vom politischen Verstande wie von der echten proletarischen Sehnsucht heinfluteten Mahnung an die Arbeiterklasse aus, einig zu werden, den Bruderkampf zu begraben, damit das moderne Proletariat der schweren Aufgaben der Gegenwart wie der nicht minder großen Aufgaben und Pflichten der Zukunft gerecht zu werden vermag. Der stürmische anhaltende Beifall, der der Rede Löbes folgte, zeigte, wie er der übergroßen Mehrheit der Versammelten aus dem Herzen gesprochen hatte.

Von dem Rechte der freien Ausdrucks machte niemand Gebrauch. Wieder erhoben sich die Sängere „Cassalia“ und die mächtigen Akkorde des Chores „Lord Nelson“ brausten durch den Saal. „Ja, das ist das Herrliche, Große auf der Welt — das Banner kann ich sein, wenn der Mann auch fällt.“

Der Dank, den Genosse Schwerdt allen Teilnehmern für die musterartige Ruhe und den Sängern für ihre vorzüglichen Darbietungen abtrotzte, war wohl verdient. Trotzdem in dieser Woche an die Sängere der „Cassalia“ ganz besonders große Anforderungen gestellt wurden, stellten sie sich auch gestern abend in den Dienst der Arbeiterbewegung.

Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie erreichte die imposante Versammlung ihr Ende.

Ein Nachwort sei noch gestattet. Die zahlreich anwesenden Unabhängigen und Kommunisten hörten mit der gleichen Ruhe und Aufmerksamkeit wie alle übrigen Teilnehmer die Rede Löbes an. Auch aus ihren Reihen kam kein störender Zwischenruf. Wir erkennen das ausdrücklich an und bemerken: wenn die links von uns stehenden Klassenangehörigen auch in Zukunft bereit und gewillt sind, unsere Veranstaltungen nicht mehr zu hören, wird sich so vieles in dem durch die kommenden Aufgaben gebotenen Nebeneinandermarschieren aller Klassenbewußten deutschen Arbeiter bessern. An uns soll es dann wirklich nicht fehlen, wenn es in den Stunden des Kampfes und der Not gilt, der Reaktion und dem Kapitalismus die proletarische einheitsliche Kampfesfront entgegenzustellen.

Löbes Rede

Genosse Löbe führte etwa folgendes aus:
Die deutsche Republik steht bei Betrachtung der internationalen Lage in den nächsten drei Wochen vor schweren Ereignissen.

Die Ihre Weilen weit hinaustragen müssen. Zwischen stärkeren Wiedergutmachungsforderungen einerseits und dem Weltsozialismus andererseits müssen wir unseren Weg bahnen. Aus den Strafmaßnahmen unserer Gegner laugt die Reaktion ihre Kräfte. Deutschlands Wirtschaftslage ist mehr als je abhängig von dem Zusammenwirken der Nation. Deutschland kann kein Volk nicht ernähren ohne den Weizen Argentiniens, das Korn Australiens und Ungarns, die Textilstoffe Australiens. Wir können unser Volk nur ernähren mit Hilfe unserer Industrie, mit deren Lieferungen wir unsere ausländischen Bedarfsartikel beziehen. Dieser Warenaustausch setzt geordnete Verkehrs-, Geld-, Grenz- und Rechtsverhältnisse voraus. Diese Voraussetzungen hat der Krieg zerstört. Sie wurden zerstört durch die Blockade, die durch den Weltkrieg verschärft wurde. Aber auch die Gründung neuer Staaten, die den Pakt bis an die Deutsche Grenze brachte, verhindert einen raschen Wiederaufbau des Handelsverkehrs. Eine Katastrophe wie der verlorene Krieg, bringt

Wirkungen auf Jahrzehnte hervor. Diese Wirkungen machen sich nicht nur bei den besiegten, sondern auch bei den siegenden Staaten bemerkbar. Was die Schuldfrage über den Krieg

betrifft, so wissen wir, daß das Maß der Schuld in Berlin und Wien größer ist, als man 1914 annahm. Aber die Schätze hat ihre Grenze an den Möglichkeiten des Erfüllungbaren. Der

Verfallener Vertrag ist das einschneidendste Gesetz, das wir haben. Es wirkt stärker als irgend ein innerpolitisches Gesetz. Wir haben uns in den letzten 5 Jahren daran gewöhnt, mit Rechenzahlen zu rechnen. Was jedoch die Londoner Forderungen betrifft, so kann man sich auch heute noch schwer ein Bild davon machen. Die Ententeforderungen betragen nach wissenschaftlichen Feststellungen das 2/3fache des gesamten Wohlstandes der Erde. Wenn uns die letzte Weltkriege genommen wird, so würde unsere Papiergeldhaltung vollends zusammenbrechen. Die Unmöglichkeit der Ententeforderungen leuchtet deshalb innerlich unseres Landes jedem ein. Wir hoffen, daß das auch bei den Einsichtigen unserer Gegner der Fall ist.

Wir sind mit seinen Strafmaßnahmen wohl das Aufheben unseres Landes verhindern. Frankreich ist damit jedoch nicht geholfen. Die Entente schadet sich mit ihren Forderungen nur selbst. Je kurzfristiger die Entente in der

obersteleischen Frage gegen Deutschland handelt, umso mehr bringt sie sich auch selbst Schaden.

Auf die Kurzfristigkeit der Entente bauen bei uns im Lande die Putzschäben von rechts und links.

Die Rechtsabsichten haben ihre Kulmination gefunden in dem mitsingenden Abenteuer Karls von Habsburg, den die Geschichte einmal Karl den Befehligen nennen wird, weil er als begünstigter Kavalier wieder abreiste. (Seiterzeit.) Vor allem sind es die Deutschnationalen, die zur Verbedung ihrer Schuld immer wieder die Rückkehr zum Monarchismus als Weg zur Besserung begehren. Demgegenüber muß man immer wieder fragen, wie sah das Erbe des kaiserlichen Deutschlands aus? (Sehr richtig.) 180000 Menschen kamen nicht wieder. Hunderttausende sind vertrieben. Heute liegen noch 30000 in Baracken, Seilung aus den Kriegserregungen erwartend. In Unterernährung und Krankheiten sind 1 Million Menschen mehr als zuvor gestorben, wozu die zahllosen Ungelobenen kommen.

Das ist das menschliche Erbe des Kaiseriums an die Republik. (Sehr richtig.)

Und das materielle Erbe? Alle Läden und Fabriken leer. Die Felder durch Raubbau ausgegrüht. Der Viehbestand zurückgegangen. Die Eisenbahnen verfallen. Die Glöden von den Kirchen heruntergenommen. Nicht nur das Gold, auch Kupfer, Aluminium, Leder und Stoffe waren dem Vaterland geopfert. Heute noch haben in Berlin viele Kinder kein Demd auf dem Leibe. Das ist das materielle Erbe des millionenreichen Deutschlands.

Und das finanzielle Erbe? Sehn Millionen Menschen waren aus dem Erwerbsleben gerissen. In wenigen Monaten mußten sie dem bürgerlichen Leben zurückgeführt werden. Eine Aufgabe, wie sie noch nie einer Regierung gestellt war. Wie schwer war es vor allem, die Kriegsindustrie in die Friedensindustrie zurückzuführen. Kein Wunder, daß da die Schulden wuchsen. Außerdem mußten wir, um unser Volk zu ernähren und zu heilen, trotz der Entwertung unseres Geldes das Weltmarkt kaufen. Das war das finanzielle Erbe. Ich bewundere da den Mut derjenigen, die es wagten, daher noch die Rückkehr zu einem solchen System zu predigen. Wenn da ein Trauerfall zur monarchistischen Propaganda benutzt werden soll, so müssen wir daran erinnern, wie sich der Vertreter dieses Systems in der Stunde der Gefahr benommen hat. Er mag in Holland bleiben, das deutsche Volk hat kein Interesse an ihm (Sehr richtig!). Bei seiner Rückkehr würden nicht nur bei uns schwere Unruhen sich erheben, sondern, von der Entente ganz abgesehen, auch die Neutralen würden sich dagegen wenden. Deshalb bleibe man und mit der monarchistischen Propaganda vom Leibe.

Eine schwere Beschmutzung der roten Fahne bilden die Vorgänge in Mitteldeutschland.

Die Lehre erhielten sie aber von den Militaristen. An den Ausdrücken Roter Generalstab, Stoßtrupp sieht man die Schule Ludendorffs. Diese Folgen des Krieges konnte man schon im Kriege voraussehen. Jedesmal wenn die Entente neue Forderungen nach Deutschland bringt, sieht deshalb auch die linke Seite ihre Zeit für gekommen an. Die Möglichkeit, daß das Ausmaß von der Entente abgegrenzt wird, hielten die Kommunisten als geeignetes Moment zum Losschlagen. Trotzdem dieser günstige Moment nicht vorhanden war, mußte, weil die Vorbereitungen getroffen waren, der Ruch losbrechen, wenn auch die Vorbereitungen nicht da waren. Als Folge des Ruches haben wir eine weitere Zersplitterung der Arbeiterbewegung. Neben der sich immer wieder mehr festigenden alten Sozialdemokratie haben wir eine Reihe Parteien, von den Unabhängigen bis zu solchen, die mit dem Schwanz schon wieder nach rechts neigen (Seiterzeit). Nicht zufrieden geben können wir uns damit, daß durch die

Sondergerichte

neben Verbrechern irgeleitelte Menschen dauernd ins Unglück geführt wurden. In die Seelenstimmung des

Arbeitslosen

der solche Dinge mitmacht, können wir uns bei Betrachtung dessen Lage versehen. Die Schar der Arbeitslosen und der mangelhaft Ernährten ist größer als diejenigen glauben, die die reichgefüllten Messgeräten sehen. Die Zahl der Arbeitslosen ist seit Juni letzten Jahres, seit wir die „Wiederaufbauregierung“ haben, um über 500 000 angewachsen. Angesichts der materiellen Not der Arbeitslosen ist es begreiflich, daß sie wilden Parolen gefolgt sind, wenn diese auch selbst in Rußland Farbe und Glanz verloren haben. Die Diktatur des Proletariats hat selbst in Rußland für in Farbe verloren, seit in Rußland die revolutionären Marineregimenten auf Geheiß dieser Diktatur niedergemetzelt wurden. Wir suchen aber auch heute noch freie Auseinandersetzung darüber, welcher Weg der richtige im Dienste des Sozialismus ist. Aber wir stehen auf dem Standpunkt, daß man Entwicklungsstufen nicht überspringen kann und

Gewaltmethoden für verhängnisvoll

für Land und Volk halten und sie verwerfen. Die russische Bourgeoisie ist, soweit sie nicht flüchtete, ausgerottet, der private Reichtum ist in Rußland abgeschafft; aber die letzten Kongresse der Sowjetrepublik sagen selbst, daß in der Nähe der Sowjetmacht eine neue Bourgeoisie heranzuwächst. Vor allem aber: Industrie und Verkehr stehen still. Der Däudang der Städte — Petersburg hat 1 800 000 Einwohner verloren — in dem sich ein Massensterben offenbart, bejagt alles. Das große Elend des russischen Proletariats ist offenkundig. Ich frage mich da, sollen wir die Zukunft Deutschlands auf diesem Wege suchen, wo wir für den Aufbau Deutschlands die übrige Welt brauchen. Der russische Platz kann uns die Rolle und Baumolle, die wir brauchen, nicht erziehen. Bei einem Zusammenstoß mit Rußland würde die Welt jedoch auch uns blockieren. Daß jedoch unsere Bauern ihre Kartoffeln einer Regierung Lebn-Auflage Hoffmann ihre Lieferungen würden als der jetzigen Regierung, möchte ich bezweifeln (Seiterzeit). Ein neues Utludab und eine neue Zertürmerung wäre die Folge einer Nachahmung des russischen Systems. Eine Nachahmung, in dem Momente, wo es bei uns besser wird und Lenin andererseits selbst anfängt, wieder zum freien Schiffe in zurückzuführen und Lenin sich abzugeben, Abmachungen mit England zu treffen: Es sieht sich Lenin mit dem englischen Kapitalisten an einen Tisch und verpricht, keinerlei Propaganda gegen England zu führen. Also die vollkommenste Kapitulation Lenins vor England in dem Augenblick, in dem uns die Kommunisten die russischen Methoden empfehlen, die damit nur

der Reaktion Vorarbeit

leisten. (Sehr richtig!) Durch die Arbeit der Kommunisten ist jetzt Herr v. Koch wieder fest im Sattel. Der Weg in die Höhe führt ebensowenig über den Monarchismus wie über den Kommunismus. Wir müssen den Weg zum Wiederaufbau über eine Brücke machen, wenn er auch langamer ist als der Rat der Kommunisten sich ins Wasser zu stürzen. Wirtschaftssysteme können nur langsam aufgebaut werden. Hierzu bedürfen wir den

Weg der Demokratie

Notwendig ist dabei, daß wir uns

international auseinandersetzen.

Wir müssen den Weg gehen, der vor einigen Wochen von deutschen, französischen, englischen, italienischen Sozialisten in Amsterdam

vorgeschlagen worden ist eine Kombination von Warenleistung, Arbeitsleistung und Geld zum Wiederaufbau. Wir sind froh, daß dank der Arbeit unserer Parteigenossen der Deutschland in Nordfrankreich im Abbauen begriffen ist. Andere Möglichkeiten als Warenleistungen und Arbeitsleistungen gibt es nicht zum Wiederaufbau. Dabei darf jedoch Überschüssen nicht abgetrennt werden. Ich gehöre nicht zu denen, die es bebauert haben, daß unsere Reichswehr auf 100 000 Mann vermindert wurde. Das deutsche Volk will keine Kriege mehr führen und ich wünsche die ganzen Kräfte des Volkes in den Dienst produktiver Arbeit gestellt. (Sehr richtig.) Bei den Siegen besteht leider noch wenig Verständnis für die Reduzierung ihrer Rüstungen, wie es allerdings auch bei uns wäre, wenn Ludendorff Sieger geblieben wäre. Weiter verlangen wir die

Demokratisierung der Verwaltung und die Sozialisierung

So sehr die Sozialisierung auch den Widerspruch des Kapitals findet, so sehr müssen wir sie verlangen. Man sucht damit vor allem mit lächerlichen Argumenten dem kleinen Mann bange zu machen. In Wirklichkeit richtet sich jedoch die Sozialisierung nur gegen diejenigen, die bei Aneignung des Arbeitsvertrages der anderen ungeheueren Reichtümer anhäufeln. Diese ungeheueren Reichtümer wollen wir durch die Sozialisierung der Allgemeinheit zuführen. Wie in der Politik die Despotie durch die Demokratie ersetzt wurde, so muß dies auch auf dem Gebiete der Wirtschaft geschehen. Die Kräfte des Volkes können nur geweckt werden, wenn der Mann am Ofen weiß, daß seine Kräfte dem Volksgangen zukommen. In der

Demokratisierung, Entmilitarisierung und Sozialisierung

suchen wir die Zukunft Europas. Als wir 1918 das Ruder übernommen, da war der einst blühende Garten Deutschlands ein zerrüttetes Feld. Da mußten wir dem ganzen Volke sagen, da gibt es nichts anderes als den Spaten in die Hand zum Wiederaufbau. Nun müssen wir dem Proletariat sagen: Einigt Euch, vertrat Euch, damit nicht, wenn der Garten wieder blüht, Euch die Kapitalisten und Militaristen um die Früchte (Eurer Arbeit) betrügen. (Lebhaft, langandauernder Beifall.)

Aus dem Lande

Forsheim, 14. April. Wie aus Engberg und Dürmenz-Mühlbacher gemeldet wird, sah man in der Eng Lauende von toten Fischen flussaufwärts treiben. Es hat den Anschein, als ob der ganze Fischbestand der Eng vernichtet ist. Die Ursache des großen Fischsterbens scheint darin zu liegen, daß schädliche Abwässer in die Eng geleitet wurden.

Forsheim, 14. April. Bei Engberg wurden in den letzten Tagen Tausende von toten und betäubten Fischen aus dem Wasser gezogen. Die Fische waren durch Verunreinigung des Wassers der Eng vergiftet worden. Die Ursache konnte jedoch bisher noch nicht vollständig aufgeklärt werden. Der ganze Fischbestand gilt als vernichtet.

Ostersheim, 14. April. Ein Eisenbahnwagen von hier und dessen Stiefkoffer wurden wegen Blutschande verhaftet und in das Amtsgericht Schwelmen eingeliefert.

Freiburg, 15. April. Ein Stillschließungsverbrechen wurde am 12. April nachmittags in einem Schuppen am Glacisweg von einem Unbekannten an einem sechsjährigen Mädchen, das er in den Dreifachanlagen bei der Leistungsschule an sich gelockt und zum Spazierengehen aufgefordert hatte, verübt. Der Täter ist 16 bis 20 Jahre alt.

Freiburg, 15. April. In der Nacht zum Freitag ist bis in die Rheinebene herab Schnee gefallen. Im Schwarzwald war der Schneefall besonders stark.

Rehlingen b. Nalbach, 15. April. Durch Feuer ist das Wohnhaus der Witwe Kar. Tute bis auf den Grund zerstört worden. Die Bewohner konnten nahezu nicht retten.

Bonnard, 15. April. Als der Mitwirkerschaft am Brunnenaderner Nord verhaftet wurde nach der 'Volkswacht' der ledige Mechaniker Zimmer aus Württemberg verhaftet.

Kanitz, 14. April. Wie bereits gemeldet, wurde am 11. April die Flugpostlinie München-Konitz eröffnet. In beiden Städten hatten sich die Vertreter der Behörden und der Presse zum Start des Abflugzeuges eingefunden. Zu gelegener Zeit ist die Ausdehnung des Unternehmens nach Wien vorgesehen, von wo aus man dann die Flugpost über Wien-Frag nach Warschau bezw. Marzelle nach Madrid weiterführen will. Es stehen ausreichende Mittel zur Verfügung.

W.B. vom Bobensee, 14. April. Der Wasserstand steigt infolge der durch die warme Bitterung hervorgerufenen Schneeschmelze langsam aber stetig.

Schwurgericht Karlsruhe

§§ Karlsruhe, 15. April. Der frühere Eisenbahnassistent Max Streicher aus Bilingen stand heute wegen

Untersuchung

vor dem Schwurgericht. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Angerer, Vertreter der Staatsanwaltschaft war Staatsanwalt Dr. Könner, Verteidiger Rechtsanwalt Marum. Der Angeklagte Streicher war hier bei der Betriebsmeisterei am Rangierbahnhof als Eisenbahnassistent tätig und hatte in dieser Eigenschaft die Lohnlisten für die Arbeiter zu führen, von denen etwa 120 Mann in Betracht kamen. Die Auszahlung der Löhne fand zweimal im Monat statt. Die Abrechnung erfolgte Ende des Monats. Der Angeklagte hatte hierzu die Lohnlisten aufzustellen aufgrund von Vorkaufsverträgen, die von einem anderen Beamten geführt worden waren. Weiter hatte er die Lohnlisten rechnerisch zu prüfen und ihre Richtigkeit zu bescheinigen. Bei dieser Tätigkeit trug er einzelnen Reservearbeitern mehr Arbeitslöhne in die Lohnliste ein, als diese verdient hatten. Dadurch hatte er Gelegenheit, zu größeren Unterschlagungen. Wenn die Arbeiter die ihnen nicht zureichenden Summen erhoben hatten, ging er zu ihnen und erklärte, es läge ein Irrtum vor und hat sie, die zu Unrecht erhaltenen Gelder ihm zurückzugeben. Dann verbrauchte er die Beträge für sich. Im Januar soll er in 10 Monaten des Jahres 1920 bis 14 000 M auf diese Weise sich rechtswidrig angeeignet haben. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, um keine Tat, die er nunmehr zugab, einigermaßen zu entschuldigen, er habe sich infolge des Krieges und der Krankheit seiner Frau in finanzieller Notlage befinden und auf diese Weise helfen wollen. Staatsanwalt und Verteidiger stellten den Antrag, die Schuldfrage nach Amtsuntersuchung und die Frage nach mildernden Umständen zu befragen. Die Geschworenen fällten in diesem Sinne ihren Wahrspruch, worauf das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, abzüglich sechs Wochen Untersuchungsfrist erlannte.

Kleine Nachrichten

Dresden. Die in Dresden abgehaltenen Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgebern der Zigarettenindustrie und den Maschinenführern haben zu einer Einigung geführt. Die Maschinenführer erhalten eine Zulage von 66 M, also fünfzig 4/5 M Wochenlohn, abgesehen von der Qualitätszulage.

Essen. Nach dem heiligen Vater der letzten Tage ist gestern plötzlich ein Witterungswechsel eingetreten. Heute hat es fast den ganzen Tag geschneit, und die Landschaft bietet wieder einen winterlichen Anblick.

München. Aus dem Kellerraum des Hauptzollamtes München 2 wurden durch Einbruch 10 677 Zigarettenbanderolen im Werte von 943 968 M gestohlen. Es handelt sich um Steuerbanderolen im Werte von 20, 30, 40 und 50 A.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Karlsruher Konzertwoche

Hr. Margarete Schweifert hob mit dem Münchner Professor Schmid-Lindner und dem Cellisten Paul Trautwetter, ein Mitglied unseres Theaterorchesters, am Abend des Johannes Brahms ein Vorkonzert. Aber wenn man schon einen solchen Anlaß benützt, dann sollte das Programm nicht auf ausgefallenen Geleisen in längst erprobter Art dahinfließen. Warum setzte man die Handel-Variationen ab? Warum, wo doch Schmid-Lindner dazu berufen ist, solche schwierigen (für Spieler und Hörer) Schöpfungen zur lebensvollen Darstellung zu bringen? Das fett gedruckte Wort 'Feier' machte solche Bemerkungen nötig. Die hierige Violinistin spielte die Gburcenate mit Verständnis. Schweifert-Lindner, das musizierende Paar ist sehr ungleich. Da Schmid-Lindner geistig überlegen führt, wie auch in dem Trio, das sonst sehr vornehm erklang. Das Wohlklangskonzert der 'Liederhalle' mußte vor halbvollem Saal vor sich gehen. Doch dürfte für unsre Kinder trotzdem ein schöner Betrag herauskommen. Da die Aufführung eine Wiederholung der ersten darstellte, möge das dort gelagte nochmals gelten. Dazu der stille Dank allen Ausführenden im Namen unserer Kinder!

Das dritte Konzert unseres Instrumentalvereins in der 'Eintracht' war sehr gut besucht. Der Leiter legt ein besonderes Gewicht an den Tag für alte vergessene Musikstücke, welche größtenteils nur in der Handschrift erhalten sind. Und die Sachen, wie die Sinfonie von Haydn, die Konzert-Arie von J. Chr. Bach, erweisen sich als sehr wertvoll. Dann kam der Instrumentalverein modern und führte den 'Momentang' von Theodor Wunz auf. Musikalisch birgt er gute Gedanken voll Reiz und Humor, und die Instrumentation ist recht geschickt. Diese Arabeske mußte wiederholt werden. Frau Hildegard Großkopf-Schumacher sang mit bestem Können. Der angelegte Tanzabend Vrem-Näh fand wegen ungenügendem Kartenverkauf nicht statt.

Berlin. Die Urheber des Anschlag auf das Gefährlichkeitswert Interferenz in Spandau-Musikern, das die Hochbahn mit Licht und Kraft versorgt, sind jetzt von der Polizei ermittelt und festgehalten worden. Sie sind zum größten Teil gefänglich und werden in den nächsten Tagen sich vor dem Sondergericht zu verantworten haben. Allen diesen Anschlägen lagen feste Pläne zugrunde, die Margaktion in Mitte-Deutschland zur Zielsetzung der Betriebe in Groß-Berlin wirkungslos zu unterfüßen.

London. Die Wälder melden aus Dublin die Ermordung von Sir Arthur Fisher durch 30 Sinnenreiter. Das Haus wurde in Brand gesetzt und völlig zerstört.

Aus der Stadt

* Karlsruhe, 16. April.

Geschichtskalender

16. April. 1821 Beginn des griechischen Befreiungskrieges. — 1920 Putsch-Reichsminister Kapp in Schwetzingen (Schweden) verhaftet. — 1920 Anfall erklärt den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag.

17. April. 1790 Der nordamerikanische Staatsmann Benjamin Franklin. 1919 Braunschweig von Regierungstruppen besetzt. — 1920 Der Vandalenfürer Götz (Vogland) in Marienbad verhaftet.

Karlsruher Parteinachrichten

Bezirk Mittel- und Südkreis. Am Mittwoch, den 20. April, abends 8 Uhr, in der 'Krone' Versammlung mit Vortrag des Genossen Koch über 'Das Wohnungsproblem'. Auch wird die Beschäftigung des Murgwerks besprochen.

Vertreterversammlung des Gewerkschaftskartells

Am Donnerstag abend fand im Sitzungssaal des Oberverwaltungsamts eine Vertreterversammlung des Ortsausschusses Karlsruhe des A.D.G.W. statt, die sich mit folgender Tagesordnung befaßte: 1. Stellungnahme zum hiesigen neuen Mietvertrag. 2. Stellungnahme zur Arbeitslosenfrage. 3. Mitarbeiter. 4. Kasernenbericht und Erörterung der Beiträge. 5. Mitteilungen. Zum 1. Punkt referierte Stadtrat Dr. Kullmann, der in prägnanten Ausführungen die Gedanken noch einmal entwickelte, die er schon in der Kolonnenversammlung und im 'Volkswacht' in eingehender Weise zum Ausdruck brachte. Besonders betonte der Referent, die die Mieter alle Anträge der Hausbesitzer einfach zurückweisen müssen, denn in ganz Deutschland hat das Vorgehen des Karlsruher Stadtrats kein Beispiel. Es steht den Hausbesitzern zu ihrem Vorgehen jegliche rechtliche Grundlage. Das Referat löste eine lebhafteste Debatte aus, in der die allgemeine Erregung über die hiesigen Mietsätze für die Hausbesitzer zum Ausdruck kam. Im Schlußwort betonte Kullmann noch, daß es nicht angeht, dem Gewerkschaftskartell Vorwürfe zu machen, daß es nicht früh genug eingegriffen hat, denn die Frage ist kompliziert, daß man sich nicht ohne weiteres nach einer bestimmten Richtung festlegen konnte. Folgender aus der Mitte des Kartells gestellter Antrag fand einstimmige Annahme: 'Der Ortsausschuß Karlsruhe des A.D.G.W. lehnt die vom Stadtrat Karlsruhe genehmigte Mietzinsberedung ab und verlangt, daß der Vorstand alle Mittel einsetzt, um die Durchführung des Stadtratsbeschlusses unmöglich zu machen.'

Über den 2. Tagesordnungspunkt referierte Kol. Schulenburg. Er führte aus, daß gegenwärtig in Karlsruhe 2500 Arbeitslose vorhanden sind, und daß keine Aussicht auf Besserung vorhanden ist. Der Vorstand hat sich mit der Landeskommission in Verbindung gesetzt und sei ihr beantragt, eine gemeinsame Sitzung mit dem Arbeitsministerium, dem Arbeitsamt, dem Karlsruher Stadtrat und den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter abzusuchen, um über die Mittel und Wege zu beraten, der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Der Kartellvorstand vertritt den Standpunkt, daß unbedingt keine weiteren Arbeiterentlassungen mehr vorgenommen werden dürfen, sondern daß eher zur Kurzarbeit gezwungen werden muß, und daß seitens der Stadt und der Regierung alles zur Verfügung getan werden muß, um Arbeitslosigkeit zu beseitigen. In diesem Sinne wurde eine Eingabe an das Arbeitsministerium und den Stadtrat gerichtet. Das Referat des Kol. Schulenburg wurde in zumutendem Sinne debattiert und angenommen.

Über die Mitarbeiter referierte Kol. Hof, der betonte, daß die Mitarbeiter wieder in derselben Weise wie voriges Jahr abgehalten werden soll. Den Ausführungen des Kol. Hof wurde ohne wesentliche Debatte zugestimmt.

Den Kasernenbericht gab Kol. Erb, der betonte, daß die Massenverhältnisse des Kartells als schlechte bezeichnet werden müssen, die nur verbessert werden können, wenn der Kartellvertrag wesentlich erhöht wird. 70 Pfg. für weibliche und 90 Pfg. für männliche Mitglieder pro Quartal ist entschieden zu wenig, wenn man bedenkt, daß in Mannheim 1.40 M und in Freiburg und Strassburg 1.30 M Beitrag erhoben wird. Wir müssen mindestens 1.20 M für männliche und 80 A für weibliche Mitglieder erheben. Die nächste Versammlung wird sich mit der Beitragsfrage näher befassen.

Sodann teilte Kol. Schulenburg mit, daß seitens des Reichsarbeitsamts die Verhandlung über die Bemittlungsausweitung beginnt, die Freimachung von Arbeitsstellen aufgehoben ist. Schulenburg betonte, daß es Pflicht der Betriebsräte ist, darüber zu wachen, daß nicht diejenigen Arbeiter, die entlassen werden, weil sie Selbstversorger sind, jetzt wieder in die Betriebe aufgenommen werden, nachdem die Arbeitslosen, die über gar nichts als ihre bloße Arbeitskraft verfügen, sich nach Tausenden beziffern. Die Arbeiterschaft muß, wenn die Regierung versagt, sich aber selbst helfen.

Seitens des Arbeiterrates der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken ging ein Protestschreiben ein gegen die Kommission am 29. März anlässlich der kommunalistischen Antriebe und auch aus der Versammlung wurde eine diesbezügliche Interpellation an den Kartellvorstand gerichtet. Kol. Schulenburg legte in längeren Ausführungen den Standpunkt der Kartellkommission dar und rechtfertigte ihre Haltung, die sie zu den Vorgängen am 29. März angenommen hat. Daß sie im Interesse der Arbeiterschaft gehandelt hat, beweist u. a. auch die Tatsache, daß der Zentralrat der Betriebsräte einstimmig ihren Standpunkt geteilt hat. In der Diskussion bezeichnete Kollege Hof den von einem kommunistischen Vertreter gegen ihn erhobenen Vorwurf, er hätte die Sicherheitspolizei aufgefordert, 'nur feste druff' zu schlagen, als elende Verleumdung und als dummes Kindergeschwätz. Er betonte, daß er im Gegenteil im Verein mit den Kol. Erb und Krebs gegen die von ihnen beobachteten Mordtaten der Sipo ganz energisch protestiert hat. Kollege Schulenburg betonte noch, daß die Kartellkommission auch der Ansicht ist, wie der Zentralrat der W. u. M. Fabrik, daß 'die Urheber zur Rechenschaft gezogen werden müssen'. Aber der Zentralrat hat vergessen, die Urheber näher zu bezeichnen! Die Opfer des 29. März müssen selbstverständlich energisch unterstützt werden. Am 11. Uhr hatte die sehr lebhafteste Versammlung ihr Ende erreicht. Unentschieden wählten die Uhrmacher, Friseur, Glaser, Kaminfeger, Maler, Musiker, Kabarettmeister und Dachdecker.

Die Londoner Konferenz, Arbeiterchaft und Völkerverbund. Ueber dieses für die arbeitende Bevölkerung wichtige Thema referiert in einer öffentlichen Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft Graf Harry Gehler. Die Versammlung findet am Montag abend 8 Uhr im großen Festballsaal statt.

Die Arbeiter- und Beamtenchaft wird ermutigt, sich recht zahlreich einzufinden. Das Gewerkschaftskartell fordert seine Mitglieder auf, vollständig zu erscheinen.

* Schauschwimmen des Wassersportvereins. Der so sehr rührige Wassersportverein (Mitglied des Arbeiter-Wassersportverbandes) veranstaltet morgen nachmittags 3 Uhr im städt. Bierordbad ein Schauschwimmen, bestehend in Damen-, Herren- und Jünglingschwimmen, Tauchen und Schauspringen. Den Schluß bildet ein Wasserballspiel Frankfurt a. M.-Karlsruhe. Während des Programms Konzert. Karten im Vorverkauf in den Sportgeschäften Freundlieb und Baier. Der Verein sieht einem zahlreichen Besuch seitens der werktätigen Bevölkerung entgegen.

6. Frühlingsfeier des Verbandes der Brauerei- und Mälzearbeiter. Es sei auch an dieser Stelle auf vorstehende Frühlingsfeier aufmerksam gemacht, die am Sonntag mittags 3 Uhr im 'Kühlen Krug' stattfindet. Besonders die Aufführung des historischen Schaffertanzes dürfte nicht nur allein bei den engeren Berufsgenossen allgemeinen Interesse bezeugen. Derselbe war dem Handwerk der Bierbrauer und Schaffler (Wäfler, Binder, Küfer) von jeher eigen und wurde deshalb von diesem Handwerk auch in anderen Orten aufgeführt. Die Bedeutung war nur überall eine andere. So soll er für Karlsruhe die Bedeutung haben, daß das Handwerk wieder zu seinem ursprünglichen Zweck zurückgeführt ist, und anstatt gefärbten Wassers wieder beginnt Bier zu brauen. Alle Freunde eines gesunden Humors sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Billigere Eier! Die Verkäufer der landwirtschaftlichen Organisationen sind angewiesen, höchstens eine Mark für das Ei zu bezahlen. Infolgedessen ist, soweit bis jetzt festgesetzt werden konnte, der Eierpreis überall auf diesen Betrag, zum Teil schon auf 90 A gesunken. Man darf daher wohl mit einem Preisrückgang in den Städten rechnen, vorausgesetzt, daß sich sonstige Verkäufer und Private nicht in Ueberbietungen gefallen, um dadurch größere Quantitäten zum Schaden der Allgemeinheit an sich zu bringen. Das Bezirksamt Heberlingen und das konstanzer städtische Lebensmittelamt machen auf diesen Umstand ausdrücklich aufmerksam.

Na. 'Unsere Romantiker' (Mendelssohn, Weber, Lortzing) ist der Wahlspruch für das Stadigartenkonzert am nächsten Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr. Herr Kapellmeister Hugo Rudolph mit seiner 'Harmonie-Kapelle' wird ein künstlerisches Programm mit den hervorragendsten Kompositionen der erwähnten Romantiker zur Ausführung bringen. Vorgelesen sind u. a.: Mendelssohn: 'Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtsstraum', Ouvertüre zu 'Alcina', 'Ich wollte meine Liebe ergötze sich', Duett für 2 Trompeten-Soli; G. M. von Weber: Ouvertüre z. Op. 'Oberon', Konzertino Es-Dur. Crus B für Clarinette-Solo, c) Variationen I und II, d) Venio und Allegro, Große Fantasie a. d. Op. 'Der Freischütz'; Lortzing: Ouvertüre z. Op. 'Der Bildhauer', 'Hochzeitstanz aus 'Jahr und Zimmermann', Fantasie a. d. Op. 'Andine'. Für das Konzert ist außerdem Herr Kammermusiker Alois Spranger vom Badischen Landes-Orchester gewonnen, ein Meister der Clarinette, der einzelne Vorträge noch mit seinen besonderen Darbietungen ausfüllen wird. So dürfte das Konzert in weiten Kreisen der Bevölkerung großes Interesse bezeugen. Der jugendliche Stadigarten in seiner Blüten- und Blumenpracht wird ein übriges tun, die weiten Ränge um den Musiktempel mit einer zahlreichen Menge von Kunst- und Naturfreunden zu füllen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheaufgebote. Martin Maher von Frankfurt, Kaufm. hier, mit Elisabeth Wolf von hier. Dr. ing. Karl Möhle von hier, Gaswerksdirektor in Wühl, mit Hedwig Tisch von Remden. Karl Dettinger von Durlach, Fuhrmann hier, mit Marie Hügenschuh von Zaberfeld. Georg Lupberger von Weidenreute, Koch-Ing. hier, mit Luise Sed von Gondelsheim. Wilhelm Schlattmann von Thun, Architekt hier, mit Frieda Merkel von hier. Karl Uhl von Rehl, Zollbetriebsassistent alda, mit Lina Wöner von hier. Friedrich Henninger von hier, Schumh. hier, mit Wilhelmina Hirschbühl von Hornberg. Bernhard Kreis von hier, Buchdrucker hier, mit Elsa Duttendorfer von hier. Karl Spieß von hier, Fuhrmann hier, mit Anna Köhler von Mannheim. Paul Pfäffle von hier, Kaufm. hier, mit Maria Jörlein von hier. Emil Heß von hier, Buchhalter hier, mit Emilie Kettler von hier.

Eheschließungen. Ludwig Nürnberger von Alsbach, Dr. med. Privatdozent in Hamburg, mit Gabriele Skolimova von Schleißstadt. Karl Götze von Heberlingen, Dipl.-Ing. hier, mit Hedwig Roe von hier. Frsch. Groppe von Forsheim, Architekt alda, mit Gertha Reimann von Weitzing.

Geburten. Irma Emilie, B. Frsch. Wed. Kanal-Unt. Maria Elisabeth, B. Oswald Pirner, Zeugfeldwibel. Charlotte Alara Erna, B. Walter Bender, Kaufm. Irnelinde Hedwig, B. Rich. Schönte, Kaufm. Annemarie Liselotte, B. Theod. Dahmann, Bankbeamter. Ingeborg Bella, B. Alb. Vogel, Kaufm. Eugen Wilh. Karl, B. August Brunner, Schreiner. Margot Maria, B. Jul. Gay, Kaufm. Gertrud Emma, B. Karl A. H. Glaser, Lud. Jek., B. Lud. Keller, Bierführer. Ingeborg Trude, B. Eugen Rees, Kaufm. Elisabeth, B. Richard Müller, Musiker. Hedwig Gertrud, B. Johannes Vorholt, Buchdrucker. Hildegard Maria, B. Peter Leier, Schlosser. Eugen Hans, B. Frsch. Kistner, Fab.-Arb. Hildegard Frieda, B. Wilh. Weis, Schmied. Friedrich, B. Karl Huber, Glasermeister. Erig Adolf Franz, B. Otto Zimmermann, Amtsrichter. Paula Johanna, B. Theodor Kühn, Schumh. Hildegard Frieda, B. Adolf Schäfer, Tagl. Gertrud Wilhelmine, B. Jakob Hilpp, Eisen-Schaffner. Max Alfred, B. Max Maier, Zuschläger. Maria Galsia, B. Jul. Eble, Postsek. Hartmut Robert, B. Josef Köhler, Fotriant. Alfred Herbert Paul, B. Wilh. Bingen, Kaufm. Rosa Hildegard, B. Karl Sodapp, Straßen-Schaffner. Gertrude Käthe, B. Josef Knott, Fräser. Liselotte Emma Mina, B. Karl Loh, Kürschner. Hedwig Hildegard, B. Frsch. Kraft, Schlosser. Leopold Start, Schmied.

Todesfälle. Leonhard Reichert, Fab.-Arb., Witwer, alt 61 Jahre. Josef Berr, Schreiner, Chemann, alt 51 Jahre. Wilh. Weilmann, Fab.-Arb., ledig, alt 26 Jahre. Julie Kaufmann, alt 63 Jahre, Witwe von Lud. Kaufmann, Privat. Wilh. Metzger, Maschinist a. D., Chemann, alt 67 Jahre. Wera Auer, Fab.-Arbeiterin, alt 16 Jahre. Rosa Gittel, alt 27 Jahre, Ehefrau von Otto Gittel, Landwirt. Theresia Böllinger, alt 33 Jahre, Ehefrau von Robert Böllinger, Schreibe. Wilh. Weber, Kaufmann, Chemann, alt 41 Jahre. Emma Blügel, alt 58 Jahre, Witwe von Frsch. Blügel, Rechn.-Rat. Adolf Dietz, Friseur, Chemann, alt 88 Jahre. Anna, alt 2 Monate 16 Tage, B. Adam Pfäffler, Monteur. Emma Klug, alt 66 Jahre, Witwe von Georg Klug, Bahnmeister.

Tuch-Ausstellung

in 5 Schaufenstern mit Preisangabe ab 1. April 110, 120 M Wilh. Wolf jr. 180, 160 M Kaiserstrasse Nr. 82a Ecke Lammstrasse.

Reichsminister Dr. Koch heute vorgelesen nachmittag in Karlsruhe. Er bespricht, wie die Presseberichterstattung der hiesigen Regierung mitteilt, mit den Mitgliedern des Staatsministeriums die politischen Tagesfragen und sonstigen Angelegenheiten der inneren Politik. Es hat sich dabei weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen, auch über die in den einzelnen Fragen zu ergreifenden Maßnahmen ergeben.

Reichstages-Vortrag. Auf Veranlassung des alt-lutherischen Männervereins spricht am Montag, 15. April, abends 8 Uhr, Herr Pfarrer Werner in der Auerbachengasse über das Thema: „Familie und Sonntag“. Der Zutritt ist für jedermann frei. (Siehe Zuvor.)

Ein gewaltiger Reif hat sich heute nacht festgesetzt. Felder und Dächer waren mit der für die in voller Blütenpracht stehenden Räumern, sowie für verschiedene Gewächse so gefährlichen weißen Eede überzogen. Die Temperatur sank bedeutend herunter, was infolge der vorausgehenden außergewöhnlich warmen Frühlingstage umso unangenehmer empfunden wird. Schon der gestrige Tag brachte Regen mit Schnee vermischt, aber leider nicht den für unsere Saaten und Gartengewächse so notwendigen warmen Regen. Es ist eben April, der noch manche unangenehme Überraschung bringen kann.

Zur Trinkgelddränge. Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurations- und Kaffeeangestellten wird uns geschrieben: Die Trinkgelddränge in Karlsruhe, die seit September letzten Jahres durch Tarifvertrag geregelt ist, wonach der Bedienung in allen Bedienung ein Aufschlag der durch Kofate ersichtlich ist, aufsteht, wird in letzter Zeit durch verschiedene Betriebe sabotiert, das weibliche Bedienungspersonal wird gezwungen, den Vertrag zu brechen und Trinkgeldder vom Gast zu fordern. Schon der fittliche Gedanke und die moralische Verpflichtung, von jedem Gast als Bettler herabgewürdigt zu werden, sollte den Arbeitgeber bestimmen, den Zustand der Trinkgeldsachfrage beizubehalten. Es ist ein beschämender Standpunkt für diejenigen Unternehmer, die den Tarifvertrag nicht anerkennen und das weibliche Bedienungspersonal zwingen, das Brotenbrot des Trinkgeldes als ihre gerechte Bezahlung vom Gast zu fordern. Wir empfehlen daher dem Publikum, alle diejenigen Betriebe, welche Trinkgeldder fordern, sich zu merken und das Personal in seinem Kampf gegen die Trinkgeldderunterstützung zu unterstützen.

Na. Nehmt Dauerkarten für den Stadtgarten. Infolge des anhaltend schönen Wetters, das dieses Jahr ausnahmsweise früh eingetreten ist, hat sich der Stadtgarten schon eine sehr ansehnliche Zahl ständiger Besucher zugelegt. Bis zum 12. ds. Mts. sind an Dauerorten insgesamt 5997 Stück verausgabt worden, und zwar 2392 Hauptkarten (für die Familienvorhände) zu 20 M. und 3605 Beikarten (für Familienangehörige) zu 10 M., außerdem 304 Schülerkarten zu 10 M. Im vorigen Abonnementjahre (1. April 1920/21) sind insgesamt 7861 Dauerkarten gelöst worden. Es ist sehr erfreulich, daß die Zahl der Anhänger dieses Kleinodes der Stadt in steigendem Maße zunimmt und es ist diese Zunahme zweifellos auch darauf zurückzuführen, daß nunmehr der südliche Teil des Gartens (der Tiergarten) von den Inhabern von Stadtgartenjahreskarten zu Zeiten, zu welchen im vorderen nördlichen Teil Konzerte stattfinden, ohne Zahlung von Eintrittsgeld besucht werden darf. Auch die frühzeitige Aufnahme von Konzertveranstaltungen und anderen Darbietungen im vorderen Teil des Gartens an den Sonntag-Nachmittagen hat die Anziehungskraft des Gartens erhöht. Sie bringen den Inhabern von Dauerkarten, die solche Veranstaltungen zu besuchen pflegen, Vorteile. Sie haben nämlich lebhaft das Musikgelde zu erwidern, das nur die Hälfte des Gesamteintrittsgeldes bei Konzerten und dergl. ausmacht. So empfiehlt es sich aus den verschiedensten Gründen, die Lösung von Jahreskarten nicht zu sehr in den Sommer hinauszuziehen, denn je früher sie bezogen werden, desto größer ist ihre Verwendungsmöglichkeit. Nur eine Bitte darf im Interesse der gesamten Besucher der Sonntagveranstaltungen im Stadtgarten ausgesprochen werden, nämlich die, Bestellungen auf Jahreskarten, die wegen der Ausfüllung eines Fragebogens immerhin länger ausfallen als die Lösung einer einfachen Karte, möglichst auf Zeiten zu verschieben, wo kein Andrang an den Schalterkassen des Stadtgartens besteht, also insbesondere auf die Werktage.

Versorgung mit Saatkartoffeln. Das Kartoffelfehlen ist beinahe durch das warme Wetter fast überall im Gange. Bisher ist es den landwirtschaftlichen Verbänden gelungen, bedeutende Mengen norddeutscher Saatkartoffeln nach Baden zu bringen. Die Nachfrage ist heute immer noch groß. Bedauerlicherweise sind in den letzten Tagen Etakungen in der Beflieferung eingetreten, da in Nord- und Mitteldeutschland unerklärlicherweise Streckensperren eine geregelte Abfuhr nach Baden unmöglich machen. Da wir Süddeutsche zur Erzielung einer guten Kartoffelernte auf das hochwertige norddeutsche Saatgut angewiesen sind, müssen die maßgebenden Stellen für sofortige Aufhebung der Streckensperre Sorge tragen, da sonst bald ein großer Mangel an Saatkartoffeln eintreten wird.

Gesellschaft für Familienkunde in Karlsruhe. Seit dem Ende des Krieges haben familiengeschichtliche Bestrebungen einen außerordentlichen Aufschwung genommen. So hat die größte der familiengeschichtlichen Vereinigungen, die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig im Jahre 1919 einen Zugang von 230 neuen Mitgliedern gegen 84 im Jahre 1918 gehabt. In Karlsruhe ist kürzlich unter der Bezeichnung „Gesellschaft für Familienkunde in Karlsruhe“ unter hochreicher Beteiligung ein Sonderartikel der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig gegründet worden, dem insbesondere die in der Gegend wohnenden Mitglieder der Zentralstelle, aber auch andere auf dem Gebiet der Familien- und Ortsforschung der Vererbungslehre usw. interessierte Herren und Damen angehören können. Die Gesellschaft veranstaltet regelmäßig jeden dritten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Deutschen Hofes“ (gegenüber der Hauptpost) Zusammenkünfte, meist in Verbindung mit Vorträgen.

Colosseum. Noch immer läßt Denaggs Bauerntheater auf unserer Varietebühne seine volle Anziehungskraft aus. Vor ausverkauftem Hause ging die Bauernbasse „Die Braut aus der Stadt“ über die Bretter. Der urwüchsigste Humor der Darsteller löste wahre Lachsalben aus. Während die Gesangs- und Musikdarbietungen einzelner Mitglieder des Ensembles mit ungeteiltem Beifall aufgenommen wurden, die Colosseumkapelle leitete die Vorstellung mit einigen sehr gut zu Gehör gebrachten Musikstücken ein. Alles in allem bietet der Besuch des Colosseums einige Stunden der Erheiterung in unserer ruhigen mit Sorgen erfüllten Zeit.

Die Musikstunde
Inhalt der Nummer der 15. Woche, die unserer heutigen Ausgabe beiliegt: Lenakraft; von Ernst Brezgang. Der Zeitgenosse. Eine bese Geschichte aus dem Erzgebirge; von Emil Rosenow. Wo ist die Erde? Der Kampf mit der Hiesenschlange. — Für unsere Frauen: Erfüllung; von Alara Müller-Jahne. Eine Dichtermutter (Erinnerungen an Emil Göt). Aus Welt und Wissen. Mätselode. Wig und Hunier.

Wasserstand des Rheins
Schutterinsel 30, gef. 15; Rehl 139, gef. 2; Ragau 289, gef. 1; Mannheim 164, gef. 1 Juniimeis.

Der Grund- und Hausbesitzerverein zum sogenannten Karlsruher Mietvertrag

Vom Vorstand des Karlsruher Grund- und Hausbesitzervereins erhalten wir eine Zuschrift, die sich mit den Darlegungen des Genossen Dr. Kullmann über den Mietvertrag befaßt. Um auch der Gegenseite die Möglichkeit zu geben, ihre Auffassung vertreten zu können, geben wir aus der Zuschrift folgendes wieder:

Zunächst muß ich feststellen, daß es sich überhaupt nicht um einen Karlsruher Mietvertrag handelt, sondern nur um eine neue Mietzinsberechnung, weil die Gemeinde gezwungen ist, ihre ungenüher erhöhten Umlagen usw. von dem Eigentumsbesitzer zu erheben. Der Staat erhebt die Einkommensteuer und die Gemeinden müssen ihre Umlagen durch andere Steuern decken.

Nach der erwähnten Mietzinsberechnungstabelle setzt sich die Rate, d. h. der notwendige Ertrag des Hauses in allen seinen Bestandteilen und Wohnungen, zusammen aus 1. der Grundmiete, 2. den Betriebskosten und 3. den Unterhaltungskosten.

Nehmen wir zur Berechnung ein Beispiel: Haus mit 110 000 M. Bau- oder Erwerbskosten und 100 000 M. Steuerwert nach der Schätzung 1914.

1. Die Grundmiete: Sie besteht aus 6 Proz. des Steuerwertes. Davon hat der Besitzer seine Hypothekenzinsen zu bezahlen, sein eigenes Geld zu verzinsen, die Verwaltung, eventl. Amortisation, die Risikoprämie, und schließlich die kleineren Umlagen, die in die Betriebskosten der Einfachheit halber nicht aufgenommen wurden, zu bezahlen.

Einnahmen: 100 000 M. zu 6 Proz.: 6000 M. Ausgaben: 1. Hypothek 60 000 M. zu 4,5 Proz.: 2700 M., 2. Hypothek 20 000 M. zu 5 Proz.: 1000 M., Eigenes Geld 30 000 M., zusammen 5200 M., Risikoprämie ca. 1/2: 250 M., Verwaltung ca. 1/2: 500 M., Amortisation —, kleinere Lasten 70 M., zusammen 6020 M.

Es hat also bei Grundmiete der Hausbesitzer lediglich eine Einnahme für sich von 1500 M. und wenn er die Verwaltung selbst erledigen kann, erhält er für diese Arbeit eine jährliche Entlohnung von 500 M.

2. Die Betriebskosten: Sie bestehen aus den Steuern auf die Liegenschaften, der Feuerversicherung und den sonstigen diesen Gebührenden. Von den Steuern hat der Besitzer 1/2 selbst zu tragen, als sog. Kapitalist, während 1/4 unter die Mieter geteilt werden. Die anderen Lasten werden voll geteilt.

Im Jahre 1914 betragen diese Kosten 963 M., im Jahre 1920: 3060 M. Der Hausbesitzer hat also im Jahre 1920 eine Summe von rd. 2000 M. für Betriebskosten mehr bezahlen müssen, als er eingenommen hat.

3. Die Unterhaltungskosten: Sie betragen nach der Tabelle 1,75 Proz. Für unser Haus ergibt das einen Betrag von 1750 M. Dieser Betrag muß für die Unterhaltung des Hauses aufgewendet werden und das Mieteingangsamt verlangt bei Anzeigeforderungen den Nachweis der Verwendung am Schlusse des Betriebsjahres.

Im Jahre 1914 konnte man mit 200 bis 400 M. das Haus in gutem Zustande erhalten. Heute kann man für den Betrag von 1750 M. notwendig das allerneueste machen.

Fassen wir nun zusammen, so erhalten wir als Ergebnis der Berechnung für den Hausbesitzer, daß er im Jahre 1920 aus seinem eigenen im Hause stehenden und nicht greifbaren oder sonst zu verwendenden Kapital von 30 000 M. eine Verzinsung von 1500 M. bekommen, aber in den Betriebskosten mindestens 2000 M. Verlust gehabt hat, jedoch er etwa 500 M. darauflegen muß und dabei keinen Pfennig für die Unterhaltung aufwenden konnte. Daß das ein unhaltbarer Zustand ist, muß ein jeder Mensch einsehen. Da aber auf die Dauer eine solche Berechnung auch ein wohlhabender Mann nicht aushalten kann, so wird er das Objekt verkaufen und natürlich mit wenigstens einem kleinen Gewinn. Der neue Besitzer wird sofort die Mieten erhöhen. So wird es kommen, daß die Häuser immer teurer und die Mieten mit der Zeit immer höher werden. Gerade das aber wollte die vom Stadtrat eingeführte Kommission verhindern und ihr Bestreben ging dahin, für die Berechnung der Mieten einen sicheren, festen und gerechten Untergrund zu schaffen.

Der weitaus größte Teil der Mitglieder unseres Vereins besteht aus sog. kleinen Hausbesitzern, das sind Leute, die ihr, meistens kleines, Kapital, die Spargroschen, im Hausbesitz angelegt und das fehlende Geld zum Kauf durch Hypotheken zusammengebracht haben. Sehr viele sind Handwerker, die ihr Handwerk im Hause betreiben, da sie hier nicht vertrieben werden können. Alle diese Besitzer stehen vor dem Ruin, wenn ihnen nicht die Möglichkeit gegeben wird, ihre ungenüher gestiegenen Ausgaben durch eine vernünftige Berechnung der Mieten wieder hereinzubekommen. Diese vernünftige Berechnung bietet die Mietzinstabelle.

Von den etwa 8000 Häusern in Karlsruhe sind etwa 6000 mit 2 Hypotheken belastet, während der Rest mit 1 oder schließlich gar keiner Hypothek belastet ist. Für die ersten Hausbesitzer ist die Berechnung aufgestellt, um diese vor dem Verkauf ihrer Häuser zu bewahren. Es kommt noch dazu, daß nunmehr wieder an eine zweckmäßige Unterhaltung dieser Häuser herangegangen werden muß, soll eine weitere Vernichtung eines ungenüher wertvollsten Besitztums verhindert werden. Ich sollte meinen, daß auch die Mieter das einsehen und die Arbeit, welche ihre Vertreter in der Kommission geleistet haben (bekanntlich waren in derselben 2 Hausbesitzer und 7 Mieter) aufheben.

Ich glaube nicht, daß der Bürgerstand von Karlsruhe damit gebietet sein wird, wenn der gute alte Hausbesitzerstand, der sich, wie gesagt, aus kleinen Leuten und Handwerksmeistern zum größten Teil zusammensetzt, verschwindet und schließlich durch reiche Leute, die ihr Geld unterbringen wollen, ersetzt wird. Den Mietern ist sicher nicht damit gebietet.

Deines, Architekt.

Arbeiterjugend-Vereine des Agitationsbezirks Karlsruhe!

Abschließend an die Bezirkskonferenz der Arbeiterjugend Baden in Karlsruhe findet am Sonntag, 17. April, vorm. 10 Uhr, im Kleinen, Kaiserstr. 42, eine

Jugend-Versammlung
statt. Genosse Ellenbauer (Berlin), Sekretär des Hauptverbandes, spricht über:

„Zweck und Ziele der Arbeiterjugend-Bewegung.“

In dieser Versammlung sind die Mitglieder der Arbeiterjugend-Vereine eingeladen; das Erscheinen eines jeden einzelnen ist Pflicht. Quenblische, die sich für unsere Bewegung interessieren, können eingeschrieben werden.

Das Komitee.

Valuta-Bericht vom 14. April

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 9,17 Gts. Auszahlung Holland notierte 21,80 M. per holl. Guld.; Schweiz notierte 10,86 M. per schw. Fr.; England notierte 246 M. per Pfd. Sterl.; Frankreich notierte 4,47 M. per frz. Fr.; Neuhort notierte 62,80 M. per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 15. April 1921

Der stärkste Kältefall dauert an. Ueber Deutschland sind die Temperaturen noch weiter gesunken und liegen heute früh auch in tieferen Lagen nur wenig über dem Gefrierpunkt. Vereinzelt tritt Regen in den Alpen und Schneehäuer. Voraussichtliche Witterung bis Sonntag nacht: Wolkig, viel Schnee- und Regenschauer, kalt, Nachfröhlgefahr.

Rekte Nachrichten Paul Levi von den Kommunisten ausgeschlossen

Berlin, 16. April. Die „Rote Fahne“ teilt mit, daß der Abg. Paul Levi aus der Partei ausgeschlossen worden sei wegen einer Broschüre „Unser Weg wider den Putschismus“, welcher die Interessen der Partei geschädigt habe. Levi ist aufgefördert worden, sein Reichstagsmandat niederzulegen.

Die Deutschnationalen für unbeschränktes Brotwucher

Berlin, 5. April. Die deutschnationale Fraktion hat im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, bei der Reichsregierung wolle dahin gewirkt werden, daß die Zwangsverwertigung des gesamten Getreides tunlichst bald aufgehoben wird.

(Die Reichsregierung wird sich besonders nach der gestern bekannt gegebenen Warnung der Gewerkschaften hinsichtlich eines zu beherzigen wissen. Wenn das Brot noch teurer wird — und das wäre unausweichlich bei Aufhebung der Zwangsverwertigung — können Schwierigkeiten entstehen, deren Tragweite nicht zu übersehen ist. D. Red.)

Wiedereinführung des freien Handels in Russland

ST. PETERSBURG, 15. April. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, erließ das Exekutivkomitee des Petersburger Sowjets eine Verfügung, über die Wiedereinführung des freien Handels in Petersburg. Wie in Moskau müssen Handelstreibende das 18. Lebensjahr vollendet haben und dürfen weder arbeitsfähig noch zum Kriegsdienst einberufen sein.

Der Plan der Franzosen fertig — Briand für eine Teilung Oberschlesiens

PARIS, 15. April. Vor dem Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte Briand, wenn Deutschland zum 1. Mai neue Angebote mache, so werde er es nicht übernehmen, in neue Verhandlungen einzutreten, ohne nicht vorher Bürgerentscheide erhalten zu haben, damit Deutschland nicht seine auswärtige Politik forschen könne. Falls Deutschland sich weigere, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so habe die Regierung bereits einen Gesamtplan ins Auge gefaßt, der aber nur im Einvernehmen mit den anderen Alliierten ausgeführt werden könne. Briand erklärte, wenn Frankreich neue Opfer bringen müße, so würden sie kompensiert werden. Die besetzten Gebiete würden dann auch organisiert werden, so daß Frankreich sichere Bürgschaft für die Wiedergutmachung erhalte.

Ueber die Folgen der Volksabstimmung in Oberschlesien äußerte sich Briand dahin, daß der Vertrag von Versailles sowie der zum Ausbruch gekommene Volkswille das Recht gebe, eine Teilung des Abstimmungsgebietes vorzunehmen und zwar dahin, daß man Polen die Gruben und die Industriegebiete gebe, während Deutschland die landwirtschaftliche Zone erhält. Das neue deutsche Angebot werde sich in der Hauptfrage auf Arbeitskräfte und Materialien beziehen. Diese Art der Reparation werde künftig aufgenommen unter der Voraussetzung, daß die deutsche Regierung einen Plan für die Zusammenarbeit vorlege und zwar anders als dies in Spa geschehen sei.

Kommunistenausweisungen aus Italien

ROM, 15. April. Stefani, 800 Kommunisten, unter ihnen die Gattin Bela Kuns, sind aus Italien ausgewiesen worden. Sie hatten in ihren Wohnungen Zusammenkünfte mit italienischen Kommunisten abgehalten.

Albanische Erhebung gegen Südslaven

BUENOS AIRES, 15. April. Wie der „Messagero“ aus Durazzo meldet, wächst die albanische Erhebung gegen die Südslaven. Die Albanesen töten südslawische Beamte. Truppen mußten einrücken, Häuser wurden in Brand gesteckt und etwa dreißig Personen getötet.

Vereinsanzeiger

Die in 4 Heften
Nr. 120 die Seite
Veranstaltungsangelegenheiten finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme.
Karlsruhe. (Volkshochschule) Unsere Singstunde findet Samstag, 16. April, pünktlich 8 Uhr, im „Engel“ statt. Um mündliche Weiterverbreitung wird gebeten. Es ist Pflicht aller Sänger, zu erscheinen. 3746
Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verband, Arbeiter- und Inhaberkreise.) Am Montag, den 18. ds. Mts., abends 5 Uhr im Lokal zur Gambirinsgasse Vertrauensmännerversammlung. 3808
Die Branch leitung.
Karlsruhe-Mühlburg. (Gemischter Chor Bruderkbund.) Heute, Samstag abend pünktlich 7 Uhr, Treffpunkt Ecke Douglas- und Amalienstraße, betrefis Ständchen. — Montag, 18. April, abends 8 Uhr, Gesamttroch im „Nüßlen Krug“ und Ausgabe der Festbücher zum Bezirksjüngertag. Vollständiges Erheben unbedingt erforderlich. 3800
Der Vorstand.
Bruchsal. (Die Naturfreunde.) Sonntag Tagesjour Ober- oder Unterbrachsal. Abmarsch 7 Uhr auf der drohen Brücke. Gütliche willkommen. 3792

Konfektionshaus Michel-Bösen

Marktplatz. E. Neu Nachf. Marktplatz.

Aeltestes und größtes Spezialhaus für Damen-Konfektion.

Ausserordentlich billige Kaufgelegenheit

Neu eingetroffen in Riesenauswahl

Mäntel, Jackenkleider, Mantelkleider.

So lange Vorrat verkaufe ich in bester Ausführung: 3783

Mantelkleider	in reinwoll. Kammerzorn-, Tuch- und Gabardinstoffen, mit und ohne Stickerei, schöne aparte Fassons	385.-	575.-	675.-	950.-
Mäntel	in reinwollenem Fancystoff, Covercoat- und Affenhaut, elegante tesche Fassons und Strepp-Paletots	275.-	350.-	375.-	425.-
		475.-	575.-	675.-	750.-

Besichtigen Sie meine Auslagen und versäumen Sie nicht die günstige Kaufgelegenheit.
Täglich Eingang von Neuheiten in Hochsommer-Konfektion.

Union-Theater Kaiserstraße 211 - Telephon 763 -

Ab heute! **I. Der Totenkopf.** Sensations-Lama in sechs Akten.
 Hauptdarsteller: **Elga von Haardt, Viktor Gehring.**
 Dieser Sensationsfilm erscheint in 2 Teilen. Der I. (heute) Teil wirft eine Frage auf. Das verehrte Publikum soll sie beantworten. Für die besten Beantwortungen sind Prämien in der Gesamthöhe von Mk. 50000 ausgesetzt. Nach 3 Monaten erscheint der II. Teil welcher die Lösung der Frage an die Hand gibt. Jeder Zuschauer des I. Teils die Lösung der Frage an die Direktion des Union-Theaters, oder aber direkt an die Presse-Abteilung der Wels-Blau-Filmwerke München, Kudmüllerstr. 9 sendenden, woselbst die Auszahlung der Prämien erfolgt.

II. Der Erbe von Carlington
 Schauspiel in fünf Akten von Ida Wüst und Georg Kaiser.
 Hauptdarsteller: **Bruno Kastner, Käthe Hank, 3798 Albert Paul, Ernst Rothmund, Fritz Richard, Gustav Boiz.**

Bessere 6089 Herrenkleider-Stoff-Netze

find billig abzugeben.
Kaiserstr. 133
 1 Treppe hoch, Eingang Kreuzstraße.

Mandolinen-, Violinen- und Gitarren-Spieler
 mit Notentennis von bestem Verein geübt.
 Angebote unter Nr. 3777 an das Volksfreundbüro.

Eintracht-Saal.

Dienstag, 19. April, abends 8 Uhr
Aufführung

Karlsruher Komponisten

(Clara Faisst, Anz. Gerspacher, Ludwig Keller, Herm. Knierer, Theodor Münz, Kurt Peters, Hans Schorn, Margarete Schweikert, Max Steidel).

Mitwirkende: Luise Beck (Kavie), Sofia Heini (Violine), Rosel Landwehr (Sopran), Gerhard Buzenreiger (Cello), Eduard von Le Jeune (Violine), Otto Wessbecher (Bariton), Orchester des Konservatoriums.

Der Blüthner-Konzer-Fingel ist aus dem Lager der Firma Ludwig Schwoisgüt, Erbprinzensrasse 4.

Karten zu Mk. 5.-, 3.50, 2.- (ohne Steuer) in den hiesigen Musikalienhandlungen und an der Abendkasse. Der Reinertrag ist für den Stipendientfond des Münz'schen Konservatoriums bestimmt. 3785

Massen-Protest-Versammlung

Der bekannte Friedenskämpfer **Harry Graf Kessler** (früh. deutsch. Gesandter) spricht über **Die Londoner Konferenz und die Arbeitnehmerschaft**

am Montag, den 18. April, abends 8 Uhr im großen Festhallsaal.
 Freie Aussprache.

Veranstaltung des allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Karlsruhe - Allgemeiner freier Gewerkschaftsbund (Hilfsbund) - Christliches Gewerkschaftsforum - Deutsche Friedensgesellschaft Karlsruhe - Gewerkschaftsbund der Arbeiter - Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen Karlsruhe.

Achtung! Fuhrleute, Speditionsarbeiter etc.

Montag, den 18. April, abends 8 Uhr findet in der Kronenhalle, Kronenstraße 3 eine

wichtige Versammlung

mit folgender Tages-Ordnung statt:
 1. Stellungnahme zum Lohnsatz
 2. Verschiedenes.
 Hierzu laden wir sämtliche Kollegen dringend ein. Jeder Betrieb muß vertreten sein. 3804
Deutscher Transport-Arbeiter-Verband
 Ortsverwaltung Karlsruhe
 B. F. 105er.

Schwarzwaldfreunde

Karlsruhe.

Zu dem am 17. April, nachmittags 5 Uhr, im Saale der „Walhallu“ stattfindenden

10. Stiftungs-Fest

mit gef. Mitwirkung von Mitgliedern des ehemaligen Elsässischen Theaters von Straßburg, laden wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unserer Gesellschaft aufs herzlich ein. 3787

Der Vorstand.

Raninchenzuchtverein Beiertheim

Sonntag, 17. April, im „Stefaniensbad“

Frühjahrs-Ausstellung

verbunden mit Glühwein, wozu Gönner des Vereins herzlich eingeladen sind. 3781

Billige Möbel

Möbel-Geschäft, Sofienstr. 152. 3786

Gesellschaft „Tourelle“ Karlsruhe

Die Tournees-Gesellschaft „Tourelle“ ladet Freunde und Gönner des Vereins ein zu dem am **Sonntag, den 17. April** nachmittags punkt halb 4 Uhr beginnenden im Saale des „Apollo“, Marienstrasse 18, stattfindenden

Stiftungs-Fest mit Theater-Aufführung

Mitwirkende: L. Pernia, Konzertsängerin; Fr. Else Eberle, Tänze; Herr Willy Eder, moderner Vortragskünstler; Herr W. Juger, Bauchredner; Herr Reinmund, Bariton, sowie Mitglieder des Vereins.

Der Lebemann

Schwank in 3 Akten.

Anschließend:
Ball

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.
 Die Auszahlung der Dividende erfolgt am Montag, den 18. April, vormittags von 7-12 Uhr und nachmittags von 1-4 Uhr, für die Kammern der neuen Kartenbücher von 0001-9800 an unserer Kasse, Kronenstraße 23, gegen Vorlegung des neuen Kartenbuches. - Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen. 3749

COLOSSEUM.

Dengg's Bauertheater

Heute 8 Uhr
 Die erfolgreichen Schlager „D'Notur“ u. „D'Hosenknöpf“
 Sonntag, den 17. April
 Nachmittags 4 Uhr | Abends 8 Uhr
 „Im Pfarrhaus“ | „Die Brant aus der Stadt“
 Montag, den 18. April
 „Der heilige Florian“

FRIEDRICHSHOF

JEDEN SAMSTAG UND SONNTAG 3778

KÜNSTLER-KONZERT.

Die **Aussteuer-Woche** endet

Samstag den 23. April.

Möbelhaus Gebr. Bär

Karlsruhe, Kaiserstr. 115 (El. g. Auerstr.) | Offenburg, Hauptstr. 52 (in Hot. Rhein. Hof)

Oeffentl. Vortrag

Montag, den 19. April, abends 8 Uhr in der „Auferstehungskirche“ (Südl. Gildbahnenabz.) über

Die Familie und der Sonntag
 von Herrn Pfarrer Werner. Hierzu laden wir Jedermann freundlichst ein. Eintritt frei!
Alt-Katholischer Männerverein
 Karlsruhe.

Neu-Eröffnung und Empfehlung

Einer verehrlichen Nachbarschaft sowie Freunden und Gönnern diene zur Nachricht, daß ich ab 16. April das

Gasthaus und Restaurant „Zur Schweiz“

Edle Winter- und Wilhelmstraße käuflich erworben und übernommen habe. Empfehle als Spezialität:
 Prima hausgemachte Würstwaren :: Spezial-Weine :: Vorz. zügl. Küche :: ff. Zimmer-Biere.
 Im geneigten Zuspruch bitte.
 Theodor Huf über Wirt „Zur Walfisch“

Rodfahrer-Berein „Vorwärts“ Karlsruhe

Sonntag, den 17. April

Tanz- und Ausflug

nach Daxlanden, Gasthaus zum „Lamm“, Abmarsch 1/2 Uhr vom Gasthaus zum „Albat“, Ettlingerstraße. 3802
 Der Vorstand.

Bad'sches Landestheater.
 Samstag, den 16. April, 6 1/2 bis 10 Uhr, Mk. 12.-
 Zum erstenmal: **Sbastian.**
 Eine Tragödie in 5 Aufzügen von Kurt Geuke.

Sonntag, den 14. April 1921 925
Landestheater Carmen | **Konzerthaus Willi's Frau**
 6- geg. 1/2 10 Uhr. 4.20- | 7 b. 9 Uhr. 4. 11.-

Verfeinerung naturreiner Qualitätsweine
 in Ehrenburg, Saal der Neuen Welt, am Dienstag den 19. April 1921, nachmittags 1 Uhr, Mittwoch, den 20. April 1921, vormittags 10 Uhr auf **Kloster- und Fremersberg bei Baden-Baden.**
 Donnerstag, den 21. April 1921, nachmittags 3 Uhr
 Angebot: ca. 1500 hl Bad. W. u. N. Weine
Badische Landwirtschaftskammer Karlsruhe.

Wörsingen.

Sonntag, den 17. d. M., findet im Gasthaus zur „Arauc“ eine

Große Ausstellung f. Geflügel und Kaninchen

statt, wozu wir sämtliche Freunde und Gönner einladen, insbesondere aber den frisch gegründeten Pfingstgau. Kaufgelegenheit und Glühwein. Um zahlreichen Besuch bitten. 3803
 Der Vorstand.

Extra-Angebot

so lange Vorrat reicht

1 Posten weiße gemusterte 130 cm breite Bettwäsche la pr. Nr. 4. 32.50
 1 Posten Bettfahne 13.-
 1 Posten Herren-Regjacken p. St. 12.10
 1 großer Posten bessere Herrenkleiderstoff-Netze unter Preis.

Lagerbejudt Lothend für Wiederverkäufer.

Arthur Bär

Kaiserstr. 133, eine Treppe hoch, Eingang Kreuzstraße. 3788